

Altpreussische Zeitung

Elbinger

Tageblatt.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 M., mit Botenlohn 1,90 M., bei allen Postanstalten 2 M.

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Aufträge an alle auswärtigen Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate 15 J., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 J. die Spaltzeile ober deren Raum, Reklamen 25 J. pro Zeile, Belagereemplar 10 J. Expedition Spieringstraße 13.

Verantwortlich für den gesammten Inhalt:

Rudolf Stein in Elbing.

Eigentum, Druck und Verlag von H. Gaary in Elbing. (Zuh.: Frau Martha Gaary.)

Nr. 233.

Elbing, Mittwoch, den 5. Oktober 1898.

50. Jahrgang.

Alzu scharf.

Der vertrauliche Erlaß des Ministers des Innern Freiherrn von der Necke an die ihm unterstellten Polizeibehörden, von dessen Veröffentlichung durch den „Vorwärts“ wir unsern Lesern bereits Mittheilung gemacht haben, giebt zu lebhafter Erörterung Anlaß. Die konservativen Blätter sind natürlich mit den darin getroffenen strengen Anordnungen über den Waffengebrauch der Polizei einverstanden. Die reactionäre Staatsretterei kennt ja keine anderen Mittel zur Niederzwingung der Unzufriedenheit, als die „Flinte, die schießt, und den Säbel, der haut“, als Polizeigesetze und Knüttelparagraphen, und ein schneidiger Polizeiminister wird den reactionären Parteien allezeit als das Ideal eines Staatsmanns erscheinen. Aber sonst wird der Erlaß in den weitesten Kreisen mit bedenklichem Kopfschütteln aufgenommen.

Der Polizeiminister von der Necke hält es für notwendig, in Erinnerung zu bringen, daß die Polizeibeamten, sobald sie nach den bestehenden allgemeinen Bestimmungen, und ihren besonderen Dienstvorschriften genöthigt sind, gegenüber einer auf öffentlichen Wegen, Straßen oder Plätzen versammelten Menschenmenge mit bewaffneter Hand einzuschreiten, „von der Waffe sofort wirksamen Gebrauch zu machen haben, nachdem die dreifache dreimalige Aufforderung, sich zu entfernen, keinen Erfolg gehabt hat.“ Diese Bestimmungen sind seit fast 80 Jahren in Geltung, und es ist wenig dagegen einzumenden; denn es kann Fälle geben, in denen die Polizeibeamten genöthigt sind, von den Waffen „wirksamen Gebrauch“ zu machen. Aber diese Bestimmungen, mit denen ein Duzend Polizeiminister ausgekommen sind, genügen Herrn von der Necke nicht mehr, er sieht sich veranlaßt, diesen Bestimmungen eine Auslegung zu geben, welche zu höchst bedenklicher Anwendung der Polizeiwaffen führen kann. Der Minister verlangt, daß bei Anwendung der Waffen sofort mit scharfer Klinge und nicht mit flacher eingehauen werden soll. Er verlangt weiter, daß die sogenannten Schreckschüsse unterlassen werden und die Schußwaffen in vollem Maße zur Anwendung kommen sollen. Wir sind der Meinung, daß dieser Waffengebrauch der Polizei weit über das Maß des Nothwendigen hinausgeht. Es sind zahlreiche Fälle bekannt, in denen der Gebrauch der flachen Klinge vollständig ausgereicht hat, um die Ordnung wieder herzustellen. In verschiedenen anderen Ländern braucht man den Säbel überhaupt nicht; so kommt die englische Polizei vorzüglich mit ihrem Gummiknüppel aus und denkt nicht daran, bei Kravallen etwa sogleich scharf einzuhauen oder gar in die Menge zu schießen. Auch kann unter Umständen, wie es vorgekommen ist, durch bloßes Anreiten berittener Polizeimannschaften eine randalirende Volksmenge zerstreut werden. Ferner hat sich schon manchmal die Anwendung einer Feuerspritze wirksamer als der Waffengebrauch der Polizei erwiesen.

Die vom Minister Frhrn. v. d. Necke angeordnete Strenge ist um so bedenklicher, als das Gros der bei Aufmärschen angesammelten Volksmengen meist Neugierige, harmlose Gaffer, auch Frauen und Kinder sind; in den seltensten Fällen werden die eigentlichen Uebelthäter von den Säbelhieben und Kugeln getroffen. Dazu kommt, daß die Schußwaffen der neueren Zeit, mit denen auch die Beamten der Polizei und der Gendarmen ausgerüstet sind, eine solche Durchschlagskraft und Tragweite haben, daß durch Scharfschüsse eine erschreckliche Zahl von Menschenleben, sogar in entfernten Stadttheilen, gefährdet werden kann.

Nach alledem erscheint der Erlaß des Herrn v. d. Necke als sachlich unberechtigt, zu weit gehend und dem zufolge geeignet, Mißstimmung in weiten Kreisen zu erregen. Der Minister will die Autorität des Staates und der Behörden wahren. Schön, dann soll er aber in erster Reihe darauf halten, daß die ihm unterstellten Behörden selbst keinerlei Ausschreitungen ihrer Beamten dulden. Wie oft aber sind nicht leider polizeiliche Uebergriffe vorgekommen! Der Ruf „Schuß gegen den Schutzmänn“ ist wahrhaftig nicht mit Unrecht erhoben worden. Aber Polizisten, welche sich Rechtswidrigkeiten gegen das Publikum zu Schulden kommen lassen, werden bei uns sehr oft begnadigt, was gewiß nicht dazu beiträgt, die Autorität der Behörden zu stärken. Wir wünschen und hoffen, daß dem Herrn Minister im Landtag die Bedenklichkeit seines „vertraulichen Erlasses“ gründlich klar gemacht werden wird.

Politische Uebersicht.

Ueber die **Zuchthausvorlage**, wie der vom Kaiser angekündigte Gesetzentwurf zur Beschränkung der Coalitionsfreiheit der Arbeiter genannt wird, werden widersprechende Mittheilungen in der Presse verbreitet. Dieser Tage war gemeldet worden, daß die Vorlage bereits fertiggestellt sei, und es wurden auch schon Angaben über den Inhalt des Gesetzentwurfes gemacht. Demgegenüber erfährt die „Nationalztg.“ zuverlässig, daß noch keinerlei Beschluß darüber gefaßt worden ist, ob die Aenderung im Rahmen der Gewerbeordnung oder des Strafgesetzbuches erfolgen soll; es haben darüber noch keine Verhandlungen stattgefunden, und es wird an der erforderlichen Unterlage für dieselben so lange fehlen, als noch Antworten von Bundesregierungen auf die Umfrage des Grafen Posadowsky vom Dezember v. J. ausstehen. Bis jetzt sind diese Antworten noch keineswegs vollzählig. — Wir haben Grund, diese Angaben der „Nationalztg.“ für zutreffend zu halten.

Die Gefahr einer **conservativen Mehrheit im Abgeordnetenhaus** ist nach dem Stande der Wahlbewegung viel größer, als bisher vielfach angenommen worden ist. Die konservativen Parteien rechnen darauf, abgesehen von den Angriffen auf den Bestand der Freisinnigen in Breslau und Berlin, 6 Mandate zu erhalten, welche jetzt die Polen besitzen, nämlich 2 in Posen-Land, 2 in Bongrowitz, 1 in Gnesen, 1 in Strassburg (Weßpr.); dazu kommt ein conservatives Mandat, welches den Nationalliberalen in Guben, und ein Mandat, welches den Nationalliberalen in Naumburg weggenommen wird. Sodann schieben sich die Conservativen an, den Nationalliberalen einen Theil derjenigen 24 Mandate wegzunehmen, welche die Nationalliberalen gegenwärtig in der Provinz Hannover besitzen.

Der **conservative Wahlaufmarsch** ist von dem Vorstände der konservativen Fraktionen des Landtags unterzeichnet. Die „Kreuzztg.“ macht darauf aufmerksam, daß darunter mitbegriffen sei der Vorstand der conservativen Fraktion des Herrenhauses. Dadurch sei die Uebereinstimmung in der Haltung der Conservativen in beiden Häusern des Landtags gewährleistet. — Wir haben niemals daran gezweifelt, daß die conservative Fraktion des Abgeordnetenhauses ebenso reactionär ist, wie die große Junkergesellschaft im Herrenhaus.

Im Wahlkreise **Teltow-Charlottenburg** ist nunmehr das Wahlbündniß zwischen den Nationalliberalen und der Freisinnigen Volkspartei gegen die Conservativen endgültig abgeschlossen worden: Die nationalliberale Partei und die Freisinnige Volkspartei stellen je einen Candidaten mit besonderem Wahlaufmarsch für sich auf. Die Urwähler sind aufzufordern, nur solche Wahlmänner zu wählen, welche für die Candidaten beider liberaler Parteien einzutreten bereit sind.

In Breslau ist die **Wahlstunde** wie bisher auf 1 Uhr Nachmittags festgesetzt worden. Die Sozialdemokraten hatten die Festsetzung auf 5 Uhr beantragt. Der Magistrat hat dieses Gesuch abgelehnt, weil nach den Verhältnissen Breslaus um 5 Uhr Nachmittags alle Geschäftsleute sehr schwer abkömmlich sind. Auch sei für die Arbeiter die gewinnigste Stunde nicht passender, als die um 1 Uhr Mittags.

In Görlitz hatten die Freisinnigen beantragt, die Wahlstunde auf 5 Uhr Nachmittags festzusetzen. Der Magistrat hat dieses abgelehnt und die Wahlstunde auf 10 Uhr Vormittags statt bisher 11 Uhr festgesetzt, „um eine allgemeine Betheiligung der Wähler aus den Arbeiterkreisen zu erleichtern.“ Es siehe denn auch mit Sicherheit zu erwarten, daß nach der Mittagspause sämtliche Betheiligte ihren Geschäften nachgehen können, also nur einen Viertel-Arbeitstag verlieren. Im Uebrigen halte der Magistrat die Zeit von 5 Uhr Nachmittags an für die meisten Bureaus, Contors und Läden wenig geeignet, weil sich der Verkehr in Görlitz gerade in diesen Stunden vollzieht.

Der **liberale Bauernverein „Nordost“**, welcher den pommerschen Junkern ein Dorn im Auge ist, hat, wie der Berliner „Volksztg.“ berichtet wird, soeben vor dem Oberverwaltungsgericht dem verkümmerten Rechte einer Versammlung Geltung verschafft. Der Verein hatte vor einiger Zeit in der Gegend von

Stolp in eine Privatwohnung — Gastwirthschaft wagten ihre Lokalitäten nicht herzugeben — eine Versammlung einberufen, zu welcher vor allem die kleineren Landwirthe eingeladen worden waren. Den Vorsitz in jener Versammlung führte ein Landwirth Haffe; als Redner für den „Nordost“ trat der Schriftsteller Brand auf. Die Junker mit ihren Inspektoren und Knechten waren zahlreich erschienen und suchten den Redner fortwährend zu unterbrechen. Besonders that sich hierbei ein Inspektor Hoppe hervor. Schließlich riß dem Redner Brand die Geduld, und er rief dem Hoppe zu, wenn er nicht still sei, lege er bald mit der Nase im Schnee. Die Junker und ihre Trabanten machten nun noch mehr Lärm, so daß der Vorsitzende die Versammlung vertagte, der überwachende Gendarm hingegen löste die Versammlung auf. Brand zog sich noch eine Anklage wegen Beleidigung des Gendarmen zu, der Prozeß endigte aber mit der Freisprechung des Angeklagten. Der Vorsitzende Haffe beschwerte sich darauf wegen der Auflösung der Versammlung beim Landrath; dieser forderte einen Bericht vom Gendarmen ein, welcher berichtete, Brand habe durch seine Rede den Tumult in der Versammlung „veranlaßt“; hätte die Auflösung der Versammlung nicht stattgefunden, so wäre es „jedenfalls“ zwischen den Parteien zum Handgemeine gekommen. Inspektor Hoppe habe dem Gendarmen ausdrücklich später erklärt, wenn die Versammlung nicht aufgelöst worden wäre, so hätte er dem Brand einige Ohrfeigen versetzt. (!) Der Landrath ebenso wie der Regierungspräsident wiesen die Beschwerde des Haffe zurück. Dieser verklagte darauf den Regierungspräsidenten beim Obergericht, welches nach eingehender Berathung die Auflösung der Versammlung für ungerechtfertigt erklärte.

Die „Allgemeine Fleischzeitung“ berichtet zur **Fleischnoth**, daß im September der Auftrieb am Berliner Viehhof um 39114 Thiere geringer war als im September 1896. Der Zutrieb von Schweinen ist im September gegen den Zutrieb des Jahres 1896 um mehr als 91000 Thiere zurückgeblieben und gegen den September 1897 um fast 14000 Thiere. Von 83456 Schweinen im September 1896 ist der Auftrieb im September des Vorjahres auf 76242 und diesmal auf 62007 Schweine herabgesunken. Der Auftrieb der Kälber gegen den September 1896 ist zurückgegangen von 14476 auf 11625, der Hammel von 69942 auf 52996. Gewachsen ist zwar der Auftrieb von Rindern, aber nur um die kleine Zahl von 1432 Stück von 1896 auf 1898, und auch dieses kleine Plus wird noch mehr als aufgewogen dadurch, daß die Rinder in diesem Jahre im Gewicht weit geringer sind. Und ebenso ist der Auftrieb der Schafe (21449) und der Hammel (16246 Stück) noch viel bedeutender, als er sich in diesen Zahlen ausdrückt, denn die bis jetzt zum Markt gebrachten Thiere stehen vielfach im Gewicht und auch in Qualität gegen die der Jahre 1896 und 1897 zurück.

Ausland.

Dänemark.

Die Beisetzung der Königin in der Kathedrale von Roskilde wird am 15. d. M. stattfinden. Zu derselben trifft auch der Kaiser von Rußland ein, welcher von Libau aus an Bord der kaiserlichen Yacht „Polarstern“ nach Kopenhagen geht, wo die Ankunft bereits am Freitag erfolgt. Der Kaiser beabsichtigt, eine Woche auf Schloß Bernstorff zu verbleiben.

Bei der am Montag erfolgten Eröffnung des Reichstages verlas der Conseil-Präsident Hörring eine Botschaft des Königs, in welcher von dem Tode der Königin Mittheilung gemacht und die feste Ueberzeugung ausgesprochen wird, daß der Reichstag an dem schweren Verlust, welcher den König, die königliche Familie und das Volk betroffen habe, theilnehme. — Im Folgething wurde Höggsvro zum Präsidenten wiedergewählt. Beide Things begannen die Wahlprüfungen.

Oesterreich-Ungarn.

Gegenüber den fortgesetzten Anschuldigungen und Uebertreibungen italienischer Blätter bezüglich in letzter Zeit gegen Italiener verübter Ausschreitungen, deren Mittelpunkt Triest gewesen sei, stellt das Wiener „Freundenblatt“ fest, daß alle dort Verletzten der Wache angehören und daß vom Publikum Niemand verletzt wurde. Die Regierung verurtheile die Ausschreitungen aufs Allerschärfste,

was auch durch die Energie bewiesen werde, mit welcher gegen dieselben in einer Weise eingeschritten wurde, daß sie in drei Tagen unterdrückt waren.

— Im österreichischen Abgeordnetenhaus wurde am Montage der Antrag Schwegels, welcher dahin lautet, das Haus möge sofort in die erste Lesung der Ausgleichsvorlagen eintreten, mit 203 gegen 33 Stimmen angenommen. Dagegen stimmten die deutsche Volkspartei, die Sozialdemokraten und die Schönerianer. Zur ersten Lesung der Ausgleichsvorlagen sind 55 Redner dagegen, Niemand dafür gemeldet.

Italien.

Wie die „Capitale“ mittheilt, stieg du Paty de Clam am Donnerstag in einem Hotel in Rom unter dem Namen eines Grafen Marcois de Veel ab und hatte mit mehreren Freunden und einem französischen Journalisten Unterredungen. Am Sonnabend reiste du Paty de Clam ab, angeblich nach Neapel, in Wirklichkeit jedoch benutzte er den nach Ober-Italien führenden Zug.

Frankreich.

Der Generalprokurator des Kassationshofes Manau wird seinen Antrag in der Frage der Revision des Dreyfus-Prozesses schriftlich formulirt dem Vorsitzenden der Criminalkammer Lecom spätestens am Mittwoch zustellen. Der Rath, welcher mit der Berichterstattung beauftragt werden soll, wird wahrscheinlich am Sonnabend ernannt werden.

An die Staatsanwaltschaft ist nur eine geringe Zahl von amtlichen Berichten wegen der am Sonntage in der Avenue de Bagran verhafteten Ruhestörer gelangt. Dieselben betreffen sämmtlich nur unbekannt Personen; gegen Vaughan, Pressens und Morhardt ist kein Bericht erstattet worden.

Nach dem Bericht der „Voss. Ztg.“ packten am Sonntage die Polizisten Pressens, Morhardt und Vaughan und schleppten sie auf die Polizeistation. Während sie eingeschleppt waren, wurden sie Zeugen schwerer Mißhandlungen, welche die Schutzleute an anderen eingebrachten Gefangenen verübten, namentlich ein Schutzmänn schlug mit einem Knüttel auf seine Gefangenen los, wobei er schrie: „Der ist ein Prussian und ich bin ein Franzose!“ Verhaftet wurden diejenigen, die in der Nähe eines Polizisten „hoch Picquart! hoch Zola!“ riefen. Ein „Aurore“-Mitarbeiter hörte einen wie verrückt einhauenden Polizisten sagen: „Wir haben unsere Befehle, wir müssen mit diesem Jubelgesindel aufräumen.“ Ein anderer Berichterstatte will beobachtet haben, daß die Schutzleute über alle Personen herfielen, deren Züge ihnen jüdisch vorkamen.

Die Friedenscommission hat Montag Nachmittag von 2 bis 4 Uhr ihre zweite Sitzung abgehalten. Die Delegirten haben sich auf die Eröffnung der Generaldebatte über das Friedensprotokoll beschränkt. Die nächste Sitzung findet am Freitag statt. Am Dienstag werden die Commisars dem Präsidenten Faure vorgestellt werden.

Serbien.

Der Ministerpräsident Georgewitsch empfing am Sonntage in seinem Palais die auf einer Gesellschaftsreise befindlichen deutschen Industriellen und wies in seiner Rede auf die freundschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Serbien hin. Der Ministerpräsident gab der Hoffnung Ausdruck, daß auch die wirtschaftlichen Beziehungen zum Heile beider Länder sich innig gestalten werden. Serbien befinde sich erst im Anfangsstadium seiner culturellen Entwicklung und habe darum das Recht auf Nachsicht und Gerechtigkeit. Serbien lege ferner das größte Gewicht darauf, in seinen ehrlichen Bestrebungen besonders von Deutschland richtig beurtheilt zu werden.

Türkei.

Die russische Botschaft hat noch keine Instruktionen in Sachen der Creta-Note empfangen. In türkischen Kreisen verlautet, der Sultan werde die Zurückziehung der türkischen Truppen von Creta ablehnen, und die Note ausweichend beantworten, um Zeit zu gewinnen, in der Hoffnung, noch eine andere Lösung der Frage zu erreichen.

Die Antwort der Porte auf die serbische Beschwerde vom 28. Juli d. J., betreffend die Gewaltthätigkeiten im Vilajet Kofowo, besagt, eine Anzahl der in der Note angeführten Gewaltthätigkeiten hätte, wie die Untersuchung Saab-Eddin Pascha's ergeben habe, garnicht stattgefunden. Man werde erkennen, daß die Beschwerden auf falschen Informationen beruhen, und von Leuten ausgehen, die daran interessirt sind, das freundschaftliche Einvernehmen beider Reiche zu stören.

Die betreffenden Beschwerden beziehen sich auf das Gebiet der inneren Verwaltung.

Amerika.

David J. Hill, Präsident der Universität zu Rochester, ist zum ersten Untersekretär des Staatsdepartements ernannt worden.

Nach einer Meldung des „New York Herald“ wies Marinefretär Long den Admiral Dewey an, den Kreuzer „Baltimore“ sofort nach Tientsin zu senden. Die Instruktionen Dewey's gehen dahin, so nahe wie möglich an Peking heranzugehen. Da der Kreuzer „Baltimore“ aber nicht weiter als bis zu den Forts von Taku fahren kann, wird das Kanonenboot „Pegel“ die „Baltimore“ begleiten.

Aus den Provinzen.

Danzig, 3. October. Die Kunde, daß heute gegen Mittag vor dem Tunnel am Hauptbahnhofe ein Zusammenstoß erfolgt sei, hatte eine große Menge Menschen veranlaßt, sich den Schauplatz des Unfalles zu betrachten. Und in der That bot sich von der Brücke bei Neugarten ein eigenartiger Anblick dar. Fünf mit Kohlen beladen gewesene Wagen waren in einander gefahren und hatten die Geleise vor dem Regierungsgebäude mit zersplitterten Holzstücken und Kohlen überschüttet, so daß die Strecke an dieser Stelle nicht passierbar war. Der Unfall, durch welchen glücklicherweise kein Mensch verletzt worden ist, und bei dem keine Beamten ein Verschulden trifft, ist, wie die „Danz. Ztg.“ berichtet, durch das Neiseiner Kuppelung entstanden. Gegen 11 Uhr Vormittags war von dem Hauptbahnhofe ein Überführungszug nach dem Weichselbahnhofe abgelaufen worden. Bei seiner Ankunft vor dem Hauptbahnhofe war am Geleise, das der Zug zu passieren hatte, das Haltesignal gestellt worden und der Führer brachte seinen Zug zum Stehen. Als das Hinderniß beseitigt war, wurde das Fahrsignal gegeben, worauf sich der Güterzug langsam in Bewegung setzte. Nun befindet sich auf der Strecke zwischen Petershagen und Neugarten eine ziemlich starke Steigung, auf deren Scheitelpunkt sich die fünf mit Kohlen beladenen Schlußwagen des Güterzuges befanden. Als sich der Zug in Bewegung setzte, riß die Kuppelung, welche den vierten Wagen vom Ende mit dem übrigen Theile des Zuges verband, und die losgeronnenen Wagen blieben zunächst hinter dem vorgehenden Zuge zurück. Bald aber gerieten sie auf dem Gefälle in Folge ihrer eigenen Schwere in eine immer schneller werdende Bewegung, und beim Oberpräbium fuhren sie unmittelbar vor dem Tunnel mit dem Schlußwagen des Zuges zusammen. Der Zusammenprall war so stark, daß fünf Wagen zertrümmert und aus dem Geleise geworfen wurden. Mit den Aufräumungsarbeiten wurde sofort begonnen, doch dauerte es mehrere Stunden, bis das Geleise wieder frei gemacht werden konnte. Während dieser Zeit wurde der Verkehr an der Unfallstelle durch Umsteigen aufrecht erhalten.

Marienburg, 3. October. Der ursprünglich schon für Sonnabend geplante Besuch des Kaiserpaars in dem Marienburger Schlosse aus Anlaß des Jagdaufenthaltes in Rominten fand zur Freude der Einwohner unserer Stadt nunmehr heute statt. Um 3 Uhr lief der kaiserliche Sonderzug auf dem für das Publikum abgesperrten Ostbahnhofe ein, wofür sich zum Empfange Herr Landrath von G. Lafenapp und dessen Gemahlin eingefunden hatten, welche letztere der Kaiserin ein prächtiges Bouquet übergab. Das Kaiserpaar bestieg sogleich die eigens aus Berlin hergeschickte kaiserliche Equipage und fuhr, von dem am Wege zahlreich angeammelten Publikum lebhaft begrüßt, nach dem Schlosse. In vier weiteren Equipagen befand sich, wie die „Mog. Ztg.“ berichtet, das Gefolge des Kaiserpaars, darunter Ober-Hofmarschall Graf G. von B. u. B., Ober-Jägermeister Graf Dohna-Schlobitten, eine Hofdame der Kaiserin und die Flügeladjutanten des Kaisers. Im Schlosse empfing Herr Bauath Steinbrecht die Majestäten, welche ihn freundlich begrüßten. Es wurde darauf die Schloßbesichtigung vorgenommen, welche sich besonders auf den jetzt fertiggestellten Capiteelsaal erstreckte. Nach 5 Uhr fuhr das Kaiserpaar unter abermaligem Jubel der Menge zum Bahnhof zurück und setzte 5 Uhr 22 Min. die Reise nach Danzig fort.

Neuenburg, 3. October. Zum Zwecke der Landtagswahl ist der Kreis Schwyz in 61 Wahlbezirke getheilt. Für 58 Wahlbezirke beträgt die Zahl der Wahlmänner 245; doch dürfte sich diese Anzahl noch um etwa 50 erhöhen, da Diche, Schwyz und Neuenburg die Zahl der Wahlmänner allein bestimmen.

S. Krotzank, 3. October. Für die in diesem Monate stattfindende Wahl für das Haus der Abgeordneten ist unsere Stadt in 3 Urwahlbezirke eingetheilt. — Die Hasenjagd ist, wie die Jägerjagd, hier eine recht ergiebige. — Die Preise für Lebensmittel sind hier in Folge des in unserem Kreise abgehaltenen Wanders sehr gestiegen und behaupten auch jetzt noch ihre bisherige Höhe; auf einem der Wochenmärkte wurden für Butter bis 1,20 Mk. pro Pf. gezahlt.

X. Zastrow, 3. October. Ein ganz frecher Pferdediebstahl ist gestern Nacht bei dem hiesigen Maurermeister Zimmermann verübt worden. Der Dieb, ein kürzlich aus der Corrigendenanstalt entlassener Arbeiter Namens Schlager, welcher seit ungefähr acht Tagen bei 3. im Dienste war, hatte sich mit dem besten Thiere des 3. über Grünthal und Jagdhaus nach dem Dorfe Briesenig gewandt. Um jegliches Geräusch zu vermeiden, hatte der Dieb das Pflaster vor dem Stalle mit den vorhandenen Pferdebeden belegt. Auf dem Wege nach B. wurde dem hiesigen Fleischer L. das Thier für 40 Mk. angeboten, während das Pferd einen Werth von 150—170 Mark hat. Als L. das Pferd nicht kaufte, überließ es Sch. später dem Fleischer K. für nur 15 Mark. Der Gastwirth zu B. welcher von dem billigen Pferdekauf hörte, schöpfe Ver-

dacht und ließ den Dieb, welcher auch alsbald seine Schuld eingestand, durch den Amtsdienner verhaften und nach Jastrow transportieren. Von den 15 Mk. hatte Sch. bereits 3 Mark verzecht.

G. Osterode, 3. October. Der hiesige Geflügelzuchtverein beabsichtigt, am 5., 6. und 7. November hier eine Geflügelausstellung zu veranstalten. Mit derselben soll eine Verlosung von Aach- und Aachgeflogen verbunden sein. — Sicherem Bernehmen nach ist die Gründung eines Oberländischen Geflügelvereins im Obere Lande, welcher den Zweck verfolgen soll, die Geschichte des alten Oberlandes, insbesondere der Kreise Osterode, Meidenburg, Mohrungen und Pr. Holland zu erforschen und die Ergebnisse in einer jährlich erscheinenden Zeitschrift zu veröffentlichen.

Lokale Nachrichten.

Elbing, den 4. October 1898.

Wuthmaßliche Witterung für Mittwoch, den 5. October: Vorwiegend heiter und trocken bei Wolkenzug. Windig.

Cadinen. In Ergänzung unseres gestrigen Berichtes über die Geschichte des Rittergutes Cadinen thun wir heute noch des dortigen früheren Franziskanerklosters Erwähnung, von welchem zur Zeit theilweise nur noch Reste vorhanden sind. Von der Kirche ist nur das Seitengewänder erhalten und von den übrigen Theilen des Klosters steht noch ein Gebäude, in welchem sich die Schule und die Wohnung des Lehrers befinden. Der Gründer des Klosters war der damalige Besitzer Graf Johann Theodor von Schlieben. Derselbe betrieb gegen Ende des 17. Jahrhunderts den von Warfchauer Ordensprovincial zum Guardian bestimmten Peter Moischel 1682 zu sich, um mit ihm wegen der Fundation des Klosters zu unterhandeln. Am 18. August 1683 ertheilte der Bischof von Ermeland die Genehmigung und unterm 7. September stellte Graf von Schlieben eine Urkunde aus, in welcher er an die Franziskaner einen Platz von 200 Schritt Länge und 150 Schritt Breite für das Kloster und die Kirche abtrat, auch fernerhin zum Bau mitzuwirken sich bereit erklärte. Der Grundstein wurde 1684 gelegt, die Patres 1685 eingeführt und die Kirche 1686 vollendet. Die Patres wurden 1826 des Landes verwiesen, worauf die Kirche dann allmählich verfiel, so daß heute von derselben nur noch eine Ruine da steht.

Jubiläum. Auf ein 25-jähriges Bestehen kann der hiesige Paramentenverein, welcher die Auferstehung kirchlicher Gewänder bezweckt, zurückblicken. Vorsitzende des Vereins ist Fr. Wolst. Gestern Abend feierte der Verein im Schilling's Restaurant das 25-jährige Jubiläum durch ein Festmahl und theatralische Aufführungen.

Der Krieger- und Militärverein hielt gestern Abend seine Monatsversammlung ab, welche von dem Vorsitzenden, Herrn Oberlehrer Rudorf mit einem von der Versammlung beigestiftet aufgenommenen Hoch auf Sr. Maj. den Kaiser eröffnet wurde. Der Redner gab der Hoffnung Raum, daß, nachdem nun Sr. Majestät Cadinen angekauft hat, auch wohl öfters Gelegenheit geboten werden wird, die Allerhöchsten Herrschaften in unserer Nähe zu haben. Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte der Vorsitzende in einem ehrenden Nachruf der kürzlich verstorbenen Kameraden Forbisch und Kirchner, deren Andenken die Versammlung in üblicher Weise ehrte. Vier ehemalige Soldaten wurden als neue Mitglieder in den Verein aufgenommen. Der Vorsitzende theilte der Versammlung mit, daß der Preussische Landes-Krieger-Verband im nächsten Jahre zum Besten der Unterstützungskassen eine Lotterie veranstaltet, deren Loose zu 50 Pf. nur unter Kriegervereinsmitgliedern abgesetzt werden dürfen. Auf die Anfrage, wer sich an dieser Lotterie zu betheiligen beabsichtigt, war die Antwort, daß fast alle Kameraden bereit waren, Loose abzunehmen. Ein mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag des Vorsitzenden: „Bismarck als Soldat“ bildete den Schluß der Versammlung.

Eine wohlthätige Einrichtung wird demnächst der Vaterländische Frauenverein hier selbst einrichten. Es handelt sich um die Gründung einer Krippenanstalt, in welcher Kinder bis zum Alter von 2 Jahren verpflegt werden sollen, und zwar in solchen Fällen, in denen dieses zu Hause nicht gut möglich ist. Die Anstalt wird in dem alten Gebäude der V. Mädchenschule (Sternstraße) eingerichtet, welches nach der Fertigstellung des Neubaus nicht mehr benutzt wird. Die Gebäude wird die Benutzung dieses Gebäudes für den erwähnten wohlthätigen Zweck gestatten. Gestern Nachmittag waren mehrere Magistratsmitglieder in dem Gebäude zur näheren Besichtigung. Die Leitung der Einrichtung soll der verwitweten Frau Lehrer Weibzahl übertragen werden, welche auch die Leitung der dortselbst bereits untergebrachten Suppenanstalt übernehmen soll.

Stadttheater. Der „Raub der Sabinerinnen“, Schwank in 4 Akten von Franz und Paul von Schönthan, erhält sich nun schon das zweite Jahrzehnt auf der Bühne und erzielt immer noch einen gewaltigen Seitererfolg. Zwar hatte das Stück gestern nur eine äußerst geringe Anziehungskraft ausgeübt, aber die wenigen Besucher des Theaters amüsrten sich allem Anscheine nach vorzüglich. Man hat es eben bei diesem Schwank mit einem so haarsträubend grotesken Akt zu thun, daß dem Stücke gegenüber jede ernstere Erwägung aufhört und der komische Luffin gerade durch seine Uebertreibung die verblüffendste Wirkung ausübt. Die Aufführung war dem Stücke vorzüglich angepaßt. Herr Otto Conradi gab den Theaterdirector Emanuel Striepe in Wort und Haltung so drollig und wirkungsvoll, daß man ihn immer gern wieder auf der Bühne erscheinen sah. Die anderen Darsteller konnten daneben zwar nicht eine gleich ursprüngliche und originelle Komit aufweisen, aber alle wußten dem „Geiste“ des Stückes vollkommen gerecht zu werden, so daß das Ensemble vortrefflich klappte.

Der Riederhain hält morgen, Mittwoch, Abends 8 Uhr, in Weingrundforst einen Gesangsabend ab, zu welchem die passiven Mitglieder nebst ihren Familien eingeladen sind.

Leipziger Sänger. Auch die Abschiedssoiree, welche die Leipziger Quartett- und Concertsänger (aus dem Krystalpalast zu Leipzig) gestern in der Saale der Bittergerfource gaben, hatte sich wieder eines recht guten Besuchs zu erfreuen. Die beliebtesten Sänger wurden auch an ihrem Abschiedsabend durch reichlichen Beifall ausgezeichnet.

Königliche Gewerbe-Inspektion. Das Bureau der hiesigen königlichen Gewerbe-Inspektion ist nach dem Hause Sonnenstraße 70 verlegt worden.

Wandergewerbebesuche. Diejenigen hier wohnhaften Personen, welche im künftigen Jahre ein Gewerbe im Umherziehen betreiben wollen, werden seitens der hiesigen Polizeiverwaltung aufgefordert, ihre Anträge auf Ertheilung von Wandergewerbebesuchen schleunigst anzubringen.

Städtischer Schlachthof. Im hiesigen städtischen Schlachthofe wurden im Monat September geschlachtet: 121 Bullen, 43 Ochsen, 128 Kühe, 72 Störken, zusammen 364 Rinder. 3 Pferde, 1226 Schweine, 181 Kälber, 590 Schafe und 23 Ziegen, überhaupt 2387 Thiere. Von auswärtig wurden geschlachtet eingeführt: 14 Rinderviertel, 69 ganze und 5 halbe Schweine, 12 Kälber, 18 Schafe und 5 Ziegen. Beantachtet wurden als minderwerthig: 9 Rinder, 6 Schweine und 124 Kälber. Zum Kochen: 4 Rinder und 34 Schweine. Zum verbrennen 1 Rind und 2 Schweine.

Blinder Värm. Heute Vormittag 6 Uhr 52 Min. wurde die Feuerwehrr durch den in dem Hause Lange Hinterstraße Nr. 2 anabachten Feuermelder alarmirt. Da der öffentliche fogen. Außenmelder unversehrt war, so konnte der Apparat nur im Innern des Hauses in Betrieb gesetzt sein. Daß dies durch eine kolossale, rohe Erschütterung geschehen kann, ist zwar nicht ausgeschlossen, indessen erscheint es weit wahrscheinlicher, daß grober Unfug vorliegt, indem der im Hause befindliche Nebemelder berührt worden ist. Es ist dies bereits der zweite Fall, nur daß seiner Zeit der Außenmelder zur Alarmirung der Feuerwehrr benutzt wurde. Leider gelang es auch dem Is nicht, des Thäters habhaft zu werden, der erst später durch Verath ermittelt und auch bestraft worden ist.

Durch einen Schrottschuß verletzt wurde in der Nacht zu Montag der Arbeiter Gottfried K. vom Neuf. Mühlendamm. Er war mit zwei Genossen nach Weingarten gegangen und schah aus dem Obstgarten des Herrn S. Obst, als plötzlich ein Schuß fiel. K. wurde durch die Schrotladung am Kopf und an der Schulter getroffen. In Folge dessen ergriffen die Obsthilfen schleunigst die Flucht.

Strafkammer. Eine ziemlich rohe Sachbeschädigung wurde am 19. Dezember v. J. von dem Arbeiter August Schmidt aus Neuteich zusammen mit sechs Genossen ausgeübt. Der Angekl. war an jenem Tage im Schützenhause zu Neuteich und nahm an dem Auswürfen von Marzipan Theil. Nach Schluß des Auswürfelns ging er mit seinen Genossen in den Schützengarten, in welchem auf Anregung des Angekl. sämtliche Fische und Bänke aus der Erde gerissen und zum Theil in den Schwentelstuf geworfen wurden. Später wurde noch eine der Zuckersabrik gehörige Laterne im Werthe von 15 Mark zertrümmert. Hierfür ist der Angekl. als Räubersführer vom Schöffengericht in Tiegenhof zu 3 Monaten Gefängniß verurtheilt worden, während die übrigen Personen mit kleinen Geldstrafen davon gekommen sind. Sch., welcher allein gegen dieses Urtheil Berufung eingelegt hat, giebt an, sehr betrunken gewesen zu sein. Da der Angekl. bisher unbestraft ist, so erkannte der Gerichtshof unter Aufhebung des ersten Urtheils wegen Sachbeschädigung auf 6 Wochen Gefängniß.

Wegen Diebstahls im Rückfalle hat sich die bereits fünfmal wegen Diebstahls verurtheilte Arbeiterfrau Bertha Gitt, zuletzt in Elbing, zu verantworten. Der Angekl. wird zur Last gelegt, im Juli der unversch. Auguste Kater aus einer verschlossenen Kammer einen Unterrock und zwei Frauenbekleider entwendet zu haben. Bei der Polizei und bei dem Voruntersuchungsrichter hat die Angekl. bereits den Diebstahl eingestanden und angegeben, daß sie an Kleptomanie leide. In der gerichtlichen Verhandlung leugnet sie, den Diebstahl ausgeführt zu haben. Die Angekl. wurde des schweren Diebstahls überführt und, da Rückfall vorliegt, erkannte der Gerichtshof auf 2 Jahre Zuchthaus, auf Verlust für gleiche Dauer und Zulässigkeit der Stellung unter Polizeiaufsicht.

Wegen schweren Diebstahls ist der Mühlenwerkführer Rudolf Nieß angeklagt. Der Angekl. kam am 11. August nach Tiegenort und sprach bei dem Müller Schmidt daselbst vor, welcher ihn in der Mühle beschäftigte und über Nacht bei sich behielt, auch ihm noch ein Reisegeld von 1 Mk. gab. Aus Dankbarkeit dafür benützte der Angekl. im Laufe des nächsten Vormittags in einem unbewachten Augenblicke die Gelegenheit, durch ein Fenster in die Mühle einzusteigen, dort mit einem Beil ein verschlossenes Spind gewaltsam zu erschneiden und aus demselben 229 Mk. zu entwenden. Bald darauf kehrte der bestohlene Müller nach der Mühle zurück und bemerkte den Diebstahl. Er fuhr sofort mit seinem Rade dem Angekl. nach und es gelang ihm, denselben nach dreistündiger Suche in Freienhuben anzutreffen. Der Angekl. leugnete zwar Anfangs den Diebstahl, doch wurde das Geld bei ihm gefunden und ihm abgenommen. Der Gerichtshof erkannte mit Rücksicht auf den groben Vertrauensbruch auf 2 Jahre Zuchthaus und Ehrverlust von gleicher Dauer.

Ein frecher Dieb ist der noch nicht 15 Jahre alte Arbeitsbursche Heinrich Jochim aus Grenzendorf. Derselbe ist geständig, in den Nächten zum 3., 4. und 5. August mehreren Fischern Fische gestohlen, dieselben in Tiegenort verkauft und den Erlös für sich verbraucht zu haben. Er giebt ferner zu, in der Nacht zum 10. August in das Haus der Eigenthümerin Frau Kunz zu Grenzendorf

eingestiegen zu sein und denselben aus einer Kof-tasche ein Portemonnaie mit 15 Mk. Inhalt gestohlen zu haben. Dagegen befreit er einen ihm zur Last gelegten, in der Nacht zum 10. August bei den Fischern Klein und Wenzel ausgeführten Fischdiebstahl. Es gelang auch nicht, dem Angekl. diesen Diebstahl nachzuweisen. Der Gerichtshof erkannte wegen dreier einfacher Diebstahle und eines schweren Diebstahls auf eine Gesamtstrafe von 4 Monaten Gefängniß.

Nunmehr wurde noch einmal in die vor etwa 8 Tagen vertagte Verhandlung wider den Prediger der Mennoniten-Gemeinde zu Rosenort, Herrn D. H. eingetreten, welcher durch das Schöffengericht zu Tiegenhof von der Anklage der Ueber-tretung der Regierungs-Polizeiverordnung vom 13. Februar 1852 freigesprochen ist, wogegen die Staatsanwaltschaft Berufung eingelegt hat. Der Angekl. hat bekanntlich am 9. April auf dem katholischen Kirchhof zu Marienort bei der Beerdigung des verstorbenen Fräulein Helene von Niesen aus Mückenau eine öffentliche Leichenpredigt gehalten. Herr Pfarrer Zeit aus Marienort be-fundete aus den in seinen Händen befindlichen Urkunden, daß der fragliche Kirchhof stets Eigen-thum der katholischen Gemeinde gewesen ist, und daß andere religiöse Gemeinden nur die Berechtigung hatten, auf demselben ihre Leichen zu beerdigen. Unter andern haben auch Mennoniten sowohl alte wie neue Begräbnisstellen sich auf dem Kirchhof gekauft. Die Stelle, auf welcher Fräulein von Niesen beerdigt ist, sei jedoch nicht gekauft, vielmehr sei hierfür ein sog. Erdgeld gezahlt. Auf der Stelle seien in früherer Zeit Mennoniten begraben worden. Daß die Familie von Niesen ein Erbbegräbnis auf der besagten Stelle gehabt hat, sei ihm nicht bekannt, auch sei die Begräbnisstätte des Fräulein von Niesen nicht ungenutzt gewesen. Die Staatsanwaltschaft hält die Sache für nicht genügend aufgeklärt und stellt auf, noch Aus-künfte über die im Jahre 1870 und 71 stattgehabte Auseinandersetzung zwischen der katholischen und der mennonitischen Gemeinde von dem Landratsamt zu Marienburg und der Regierung zu Danzig zu er-fordern, da die Mennoniten-Gemeinde bereits ihren eigenen Kirchhof hat und der katholischen Kirchengemeinde keine Verpflichtung obliegen dürfte, men-nonitische Leichen aus ihrem Kirchhof aufzunehmen. Der Verteidiger des Angekl., Herr Justizrath H. v. H., hält diesen Beweisanspruch für überflüssig und beantragt die Freisprechung. Der Gerichtshof schließt sich der Ansicht des ersten Richters an, nach welcher nur sog. Laien-Meden strafbar sind. Da aber in vorliegendem Fall die Familie von Niesen aus dem Kirchenverbände der katholi-schen Gemeinde nicht ausgeschieden ist und der An-gekl. als Prediger eine Leichenpredigt gehalten hat, so sei der Angekl. hierfür nicht strafbar. Der Gerichtshof verwarf daher die Berufung der Staats-anwaltschaft.

Schöffengericht. Wegen Zertrümmerung von Straßenlaternen und Fensterhebeln, Hausfriedens-bruchs und Mißhandlung haben sich der bekannte Schornsteinfegergeselle Emil Lehmann, die Arbeiter August Kuhn, Paul Herrmann, Andreas Klein, Otto Borchert und August Tiedtke von hier zu verantworten. Die Angekl. bestreiten im Allgemeinen die ihnen zur Last gelegten Vergehen und geben mit Ausnahme des Borchert nur zu, am 16. Februar in der Wohnung der Wittwe Winter gewesen zu sein. Sie bestreiten aber, dort wider-rechtlich eingedrungen zu sein, denn sie haben da-selbst nur den Arbeiter Schmidt gesucht. Der Angekl. Herrmann ist außerdem noch geständig drei Fensterhebeln zertrümmert zu haben. Durch die 1/2-stündige Beweisaufnahme ergab sich leider sehr wenig und der Gerichtshof gelangte daher nur gegen Lehmann, Kuhn und Herrmann zu einer Verurtheilung. Lehmann erhielt wegen qualifizirten Hausfriedens-bruchs zusätzlich 3 Wochen Gefängniß, Kuhn wegen qualifizirten Hausfriedensbruchs und Sachbeschä-digung in einem Falle zusätzlich 10 Tage Gefängniß und Herrmann wegen qualifizirten Hausfriedensbruchs und Sachbeschädigung in zwei Fällen zusätzlich fünf Wochen Gefängniß. Die übrigen Angekl. wurden freigesprochen.

Der Fabrikarbeiter Johann Loebsch von hier wird wegen ruhestörender Lärms, welchen er am 1. Juli nach 10 Uhr Abends in dem Hause Junker-strasse Nr. 51 verübt hat, zu 3 Mk. Geldstrafe bezw. 1 Tag Haft verurtheilt.

Wegen fortgesetzter Entziehung von der Unter-haltungspflicht seiner Familie ist dem Schlosser Franz Janzen hier selbst ein richterlicher Strafbefehl in Höhe von 3 Wochen Haft zugegangen. J. hat hiergegen Widerspruch erhoben und gerichtliche Ent-scheidung beantragt. Er giebt zu seiner Entschuldig-ung an, die Frau habe ihn durch Denunciationen brodol gemacht, auch habe er sie schriftlich aufge-forbert, ihm nach Charlottenburg zu folgen, welcher Aufforderung sie jedoch nicht nachgekommen ist. Die Beweisaufnahme ergab, daß die Frau mit ihren drei Kindern der öffentlichen Armenpflege an-heimgefallen ist, daß der Angekl. mehrfach zur Unterhaltung seiner Familie aufgefordert worden, dieser Aufforderung aber nicht nachgekommen ist. Der Gerichtshof erachtete daher den Angekl. für schuldig und erkannte auf eine Haftstrafe von 3 Wochen.

Geschäftliches.

Großschafoten. Die Engeldrogerie von Joh. Grolich in Brünn in Mähren hat sämtliche Ver-kaufsstellen ihrer bekannten Seifen (Seifenblumenseife und Foenumgracumseife) mit Ansicht-Postkarten ihres Brüner Geschäftshauses versorgt und werden solche an Käufer dieser Seifen gratis abgegeben.

Im Luftballon über die Alpen.

Sitten (Schweiz), 3. October. Der Luftschiffer Spelterini, der das ganze Alpenmassiv von Sitten bis zum Bodensee mit seinem Luftballon „Bega“ überflogen will, ist heute Vormittag

Neu eröffnet!

Special-Geschäft. — Einzig am Platze in dieser Art.

Ueberraschende Auswahl

fertiger reeller und gutsitzender Herren-Garderoben.

Durch direkten Bezug empfehle meine
Abtheilung für Herren-Stoffe, bestehend aus Anzug-, Hosen- u. Paletot-Stoffen, sowie die dazu passenden Fattersachen
zu wirklich stannend billigen Preisen.

Bei Anfertigung nach Maasz übernehme volle Garantie.

Elbing. Adolf Wolff. Graudenz.

Elbing, im Neubau an der Hohen Brücke, Wasser- und Brückstraßen-Ecke.

Eröffnung: Sonnabend, den 8. d. M., 6 Uhr Abends!

Confections-Haus J. Weltmann,

32. Fischerstraße 32.

Grösstes Special-Geschäft für fertige Herren- und Knaben-Garderoben.

Anfertigung nach Maasz unter Garantie.

Eröffnung: Sonnabend, den 8. d. M., 6 Uhr Abends!

Annahme

von

Damen-Filzhüten

nach streng modernen neuesten Formen zum Waschen, Färben und Modernisiren.

Sämmtliche Neuheiten für die Herbst- und Winter-Saison 1898

sind bereits in großer Auswahl reichhaltigst am Lager.

Elbinger Stroh- und Filzhut-Fabrik

Felix Berlowitz, Fischerstraße 8.



Brillen, Pincenez,

mit Brille.

Thermometer, Operngläser u. s. w.

empfehle in guten Qualitäten zu billigsten Preisen.



ohne Brille.

Max Schwarz, Uhrmacher und Optiker.

Wasserstraße 24, im Hause des Herrn Kaufmann Schulz.

Reparaturen an derartigen Sachen werden sauber und billig ausgeführt.

Christophe'sche Privat-Töcherschule.

Das Winterhalbjahr beginnt am 18. Oktober. Zur Aufnahme neuer Schülerinnen bin ich in den Vormittagsstunden der nächsten Tage bereit.

Elisabeth Christophe, Sonnenstr. 7.

Eine Parterre-Wohnung

für 36 Thl. in der Spieringstraße zu vermieten, zu erfragen

Sonnenstraße 68.

L. Basilius, photographisches Atelier

ersten Ranges.

Kettenbrunnenstrasse 2/3.

Geschäft geöffnet von Morgens 9 Uhr bis Abends 7 Uhr.

Sonntags von 9-1 Uhr.

Kohlen.

Doppelt gesiebte engl. Nusskohlen

(Denaby main)

empfeht ex Bahn bei freier Anfuhr billigt

Gustav Ehrlich.

August Wernick Nachf.

Inh.: Edw. Börendt, Schmiedestr. 7.

Sämmtliche Neuheiten

für die Herbst- und Winter-Saison sind eingetroffen

und empfehle

Kleiderstoffe und Besätze.

Seidenstoffe zu Braut- u. Gesellschaftskleidern.

Leinen, Federkörper, Inletts u. Bettredle.

Haus- und Küchenschürzen.

Gardinen, Teppiche, Tischdecken

zu aussergewöhnlich billigen Preisen.

B u s c h e n.

Die echten Bismarck-Memorien werden bekanntlich demnächst im Cotta'schen Verlage erscheinen. Vorher sind unechte von Moritz Busch oder Buschchen, wie ihn Bismarck weniger aus Cordialität als aus anderen Gründen zu nennen liebte, erschienen, welche das Ausland angenehm gekitzelt, die Deutschen gereizt haben. Den Ausländern ist es weniger zu verdenken, daß sie angenehm berührt wurden durch die von Buschchen aufgedeckten „Blößen“ des deutschen Giganten. Sie konnten, ja sie mußten das Buschchen überschätzen, sintonmalen sie nicht wissen konnten, wie tief die Verachtung war, welche Fürst Bismarck seinem Preßlataien schenkte. Sie glaubten, der Mann, welcher so lange in der Umgebung des Fürsten Bismarck lebte, müsse auch etwas sein. Daß auch Catalani und andere, wenn auch nicht immer moralisch, so doch geistig minderwertige Leute um einen Großen sich bewegen, daran dachten sie bei einem Manne der Feder nicht alsbald. Daß aber die Deutschen sich ärgerten, ist weniger gerechtfertigt. Wir wissen ja Alle sehr gut, was der Kaiser Wilhelm I. war, wie Bismarck der getreue Diener seines Herrn war, daß Fürst Bismarck groß genug war, um nicht, zumal in seinem Hause, je das Wort auf die Wagchale legen zu müssen, und daß er auch zu temperamental war, um es immer auf die Wagchale legen zu können oder zu wollen, ehe er es dem Gehege der Fähe entließ.

Selbst wenn jedes Wort, welches Busch angeblich nachstenoographirt hat, wirklich wahr wäre, wäre es doch noch dem Sinne nach nicht wahr. Und Buschchen war ganz und gar nicht der Mann, zwischen wörtlichem und wahren Sinn zu unterscheiden. Und daß er das nicht war, bezw. ist, das der Welt zu verrathen, war er selbst urtheilslos genug. Den Werth seiner Mittheilungen hat er selbst auf das niedrigste Maas herabgedrückt, indem er naiv oder ehrlich genug war, eine Kritik Bismarcks über ihn und seine Mittheilungen selbst zu veröffentlichen, eine Kritik, welche alles, nur nicht hinter den Spiegel gesteckt zu werden geeignet ist.

Buschchen selbst theilt mit, daß Bismarck von seinem (Busch's) Buch „Graf Bismarck und seine Leute“, an dessen Genauigkeit er viel auszusagen hatte, sagte: „Es muß Anderen den Eindruck hervorrufen, daß ich ein verbitterter, tadelsüchtiger, neidischer Mensch bin, der nichts Großes neben sich ertragen kann.“ Zahlreich sind die von Busch selbst verzeichneten Rundgebungen der Unzufriedenheit Bismarcks über die falsche Auffassung seiner Aeußerungen bei der Verbreitung derselben zu Zeitungsartikeln durch Busch, bis endlich infolge der Uebersendung der Correcturbogen eines — später abgeändert erschienenen — Buches von Busch „Unser Reichsfangler“ im Jahre 1883 ein Schreiben Bismarcks an ihn vom 3. August jenes Jahres aus Riffingen erfolgt, in welchem es heißt: „Bei früheren Gelegenheiten ähnlicher Art habe ich alle thatsächlichen Irrthümer beseitigt, welche durch Mißverständnisse Ihrerseits oder seitens Anderer entstanden waren. Jetzt aber wollen Sie dem Publikum mit Bezug auf meine Denkungsart und meinen inneren Menschen Schlussfolgerungen vorlegen, gezogen aus

Ihren und Anderer Beobachtungen, welche theilweis thatsächlich unrichtig sind. Es sind in den übersandten Correcturbogen eine Anzahl ärgster thatsächlicher Irrthümer, Verwechslungen von Scherz und Ernst, in den Ausdrücken und Zwischenfällen, auf welche Sie Ihre Ansicht von meiner vermeintlichen Denkungsart begründen. Sie setzen voraus, daß in jedem Worte, welches ich in Ihrer Gegenwart zur Unterhaltung meiner Gäste oder in meiner Häuslichkeit gesagt habe, oder in dem, was Sie durch unzuverlässige Mittheilungen dritter Personen erfahren haben, ich allmal meinen innersten Empfindungen mit der Vorsicht eines vor Gericht unter seinem Eide auszusagenden Zeugen Ausdruck gegeben habe. Angesichts der Lebantierie, mit der Sie die zerstreuten Bestandtheile einer Unterhaltung ausnutzen, würde ein Mann in meiner Stellung keinen Augenblick von der formellsten Ausdrucksweise abgehen, oder von den amtlichen Stelzen herabsteigen dürfen. Alles, was Sie insbesondere hinsichtlich meiner Stellung zum Christenthum und in der Judenfrage sagen, ist nicht allein ungeheuerlich indiskret, sondern durchaus falsch. Was Sie über die Katholikenfrage sagen, ist unvollständig und oberflächlich. Das Wort ist viel zu umfangreich, und es enthält insbesondere zu viel Material, welches von Ihnen und Anderen schon längst veröffentlicht worden ist, während andere Abschnitte unrichtig sind, so daß ich genöthigt sein würde, öffentlich ihre Genauigkeit zu bestreiten.“

Wenn das keine erschöpfende Kritik, und eine vernichtende zugleich ist, dann wissen wir nicht, was überhaupt eine Kritik sein soll. Daß Herr Busch sie selber veröffentlicht und seinen Lesern mittheilt, daß er indiskret, unwahr und nicht im Stande sei, Ernst und Scherz zu unterscheiden, das beweist, daß er sehr ehrlich oder unfähig zu urtheilen, oder endlich darauf bedacht ist, Zeilen zu schinden.

Von Nah und Fern.

* Die Eröffnungsfest der Ausstellung vom Nothen Kreuz hat am Sonnabend Mittag in Berlin im Kuppelsaal des Landesausstellungsgebäudes stattgefunden. Damit verbunden war auch die Eröffnung des dritten Führer- und Arztetages der deutschen freiwilligen Sanitätscolonnen vom Nothen Kreuz. Der Vorsitzende des Centralcomitees, Herr von dem Kneesebeck, zeichnete in kurzen Zügen die Entstehungsgeschichte und Entwicklung der deutschen Vereine vom Nothen Kreuz. Herr Kügler als Vorsitzender des Arbeitsausschusses verbreitete sich hierauf in längerer Rede über die Entstehung und Organisation der Ausstellung und rühmte den Antheil der Frauenvereine und des Kriegsministeriums an dem Zustandekommen des Unternehmens, von dem er sich neue Anregungen und neue Freunde und Helfer des Samariterdienstes verspricht. Herr Graf zu Solms-Barum brachte darauf ein dreifaches Hoch auf die Protektorin der Ausstellung, die Kaiserin, aus und die Versammlung nahm unter Führung des Comitees das Gebotene in Augenschein. Die Ausstellung befindet sich neben dem Kunstgebäude im Landespar

selbst. Zwei Gruppen treten besonders imponierend in die Erscheinung: die des Berliner Rettungswesens und die des Kriegsministeriums. Die erstere befindet sich unter den Bögen der Stadtbahn, die letztere im nassen Dreieck. Die sauberen weißen Wagen der Berliner Unfallstationen mit ihren leichten, elastischen Lagerstätten halten in langer Reihe in den Gartenanlagen. Im Stadtbahnbogen sieht man die Desinfectionsapparate verschiedener Systeme. Krankenschwestern zeigen uns Verbandstoffe und Wundwolle, Cellulose und Pflaster. Auch das Fahrrad ist bereits in den Dienst des Rettungswesens gestellt worden. Innerhalb des Rahmenbaues befindet sich eine flache große Tische, gefüllt mit Verbandzeug und Watte. Transportable Baracken mit ihren Einrichtungen schließen sich hieran. Im nassen Dreieck sehen wir Eisenbahnzüge, die für den Transport eingerichtet sind, und ein Feldlazareth großen Stils. Da sind Lazarethbaracken von schmucker Form und gefälliger Ausstattung mit Pappbekleidung, welche 15 Meter Länge und 6 Meter Breite haben, die mit dem Fußboden, den Decken, Betten, Bildern u. s. w. nur 4200 kg wiegen. Hier sieht man Operationsbaracken mit allen Instrumenten, Stühlen, Operationsstischen u. in praktischer Verwerthung des Raumes. Große Zelte sind mit Schienen und Verbandzeug jeder Art gefüllt. Dann ist eine Erfrischungsbaracke zu sehen. Der Eisenbahnzug für den Transport Verwundeter enthält Lagerstätten verschiedener Konstruktion, Tragbahnen, einen Küchenwagen mit blitzblanken Töpfen und Geschirren, ja sogar die leichte Locomotive des Krankenzuges ist zur Stelle. Auch die Marine hat sich an der Ausstellung betheiligte und auf dem kleinen See schwimmt eine Barke, die für den Transport Verwundeter bestimmt und eingerichtet ist. Es giebt viel zu sehen in dieser neuen Ausstellung, die nicht nur den Ärzten, sondern jedem Menschenfreunde und vorzugsweise den Frauen Interesse einflößen wird.

* Das gute Herz der Berliner zeigte sich wieder einmal am Freitag Abend bei einem vernünftigen Umzug in der Linienstraße. Der Schuhmacher P. zog von der Blumen- nach der Wollinerstraße. Seinen ganzen geringen Hausrath hatte er mitnahmend dem Handwerkszeug auf einen Hundewagen gepackt. Als er mit diesem durch die Linienstraße zog, begegnete ihm in dem engen Theile zwischen der Prenzlauer- und Bartelstraße vor dem Hause Nr. 338 eine Droschke. In der Hast des Ausweichens rannte der kleine Möbelwagen an die Bordschwelle an und kippte um. Dabei gingen das Porzellangeschirr und die Bettstelle in Trümmer und auch die Nähmaschine wurde beschädigt. Welmüthig betrachtete P. den Schaden. Bevor er aber noch überlegen konnte, was nun werden solle, kam schon eine Dame aus dem Hause und brachte ihm aus ihrem Vorrathe Ersatz für das zerbrochene Porzellan, und in demselben Augenblick überreichte ihm ein Herr, der zufällig des Weges gekommen war und den Unfall gesehen hatte, eine Anweisung auf eine neue Bettstelle. Und die Umstehenden, alles kleine und kleinste Leute, thaten ihre Scherlein zusammen, um dem Manne bis zur Ausbesserung der Maschine wenigstens über die größten Schwierigkeiten hinwegzuhelfen.

* Ueber den „Dr. Eisenbart“, der bekanntlich auch durch ein Studentenlied berühmt ist, veröffentlicht Dr. med. et phil. Buschau in der „Münchener Med. Wochenschr.“ eine Studie. Joh. Andreas Eisenbart, der 1661 geboren und am 16. November 1727 als „großbritannischer und braunschweigisch-lüneburgischer Landarzt“, wie es auf seinem Grabstein an der St. Basiliskirche zu Hannover-Münden heißt, gestorben ist, wurde erst seit kurzer Zeit als eine geschichtliche Persönlichkeit erkannt, nachdem er lange nur als erfundener Typus für die unwissenden Marktjäger und Quackalber seiner Zeit gegolten hatte. Aus neuerdings entdeckten alten Stettiner Zeitungsblättern, der „Stettiner ordinären Postzeitung“ aus den Jahren 1716 bis 1723, deren Existenz ganz unbekannt war, hebt Dr. Buschau unter anderem folgende Selbstanpreisung Eisenbarts hervor. In der Nummer vom 23. Mai 1716 heißt es: „In Berlin bey Herrn Johann Lorenz Zeitungsdrucker; zu Hamburg bey Paul Lottern am Herren-Stall wohnend, ist zu haben, der berühmte Edle Gesundheits-Thee, welcher vor Jedermann bey dieser Jahreszeit ein herrlich Präservativ und Blut-Reinigung ist, maßen er der Krankheiten Zusatz und Wurzel hinweg föhrt; er ist durch fleißigen Gebrauch eine gewisse und sichere Medizin wider den Scharbock (gleich Storbuch), Reisende Sicht, Stein-Schmerzen, Schwind-Sucht und andern Anfällen, welche in einem gedruckten Bericht specificirt und so wohl der der Nutzen und der Gebrauch zu ersehen ist, das Pfund 3 Rthlr.“ Diese Annonce wird noch mehrfach wiederholt und auch ein Depot in Stettin namhaft gemacht, wo der „Edle Gesundheits-Thee“ zu haben ist, hier allerdings das Pfd. zum Preise von 3 Thalern 12 Groschen. An Allgemeinheit und Vielfältigkeit der Wirkungen kann sich Eisenbarts Thee mit vielen, heute noch angepriesenen Alheilmitteln wohl vergleichen. Noch gewaltiger erklingen auf Eisenbarts Reklamen in folgender, „Notifikation“ betitelten Aufzählung seiner Wunder- und Gewalttugenden. Da heißt es: „Daß sich annoch der berühmte Medicus und Operateur Herr Eysenbarth wegen vieler Patienten in Stargard befindet, wird noch mahlen notificiret; und verrichtet öfters Operationes am Gesicht, Brüche und Gewächsen. Den 8. August hat er einen gewissen Mann einen Polyprin oder Gewächs zwei Haafel-Ruß groß mit einem sonderlichen Instrument ohne Schmerzen aus der Nasen genommen. Den 11. dito wiederum einen Kranken an einem großen Darm-Bruch geschnitten. Den 20. dito einen Musketer an einem Bruch, welchen er 10 Jahre gehabt, glücklich geschnitten. . . . Und viele Blinde glücklich kuriert. Sein köstlicher Haupt-, Augen- und Gedächtniß-Spiritus wird wegen trefflicher Proben sowohl in seinem Hause zu Magdeburg, als auch in Stargard vielfältig verkauft, das Loth vor 12 Gr. Auch wird zur freundlichen Nachricht, daß obgedachter Herr Doktor Eysenbarth ehestens nach Stettin kommen, und sich eine Zeitlang daselbst aufhalten wird“ u. Noch andere Tinkturen und Heilmittel preist der Wundermann an — ihm werden sie gewiß geholfen haben, da er als schwer reicher Mann gestorben ist.

Qualvolle Stunden.

Von Werner Reinerz.

Nachdruck verboten.

„Gund, Du wagst's —“ zischte der Bauer. „Nur kalt Blut, ruhig davornen bei der Stang!“ versetzte Loisl plötzlich in bestimmtem Ton, während er den Wüthenden mit einem kaltsblütigen Blicke maß. Ich glaub nit, daß Ihr Euch vergreifen thut an mir, wer sich bei mir versängt, muß schon ein dickköpfiger Dohle sein, wenn mein Faustschlag ihm nit zu rathen aufgab! Ein Betrüger seid Ihr, ich sag's noch einmal heraus, und wenn Ihr mich zehnmal einen Dieb scheltet, weil ich zur Nachtzeit in Eure Schreibstube eingedrungen bin und nachgesehen hab, während Ihr fortgewesen seid! Deswegen bleibt Ihr doch ein Betrüger, und wenn ich dem Gericht anzeig', was Ihr für Durchstechereien getrieben habt mit dem Winter, der grad so ein Lump ist wie Ihr, dann werden die Leute im Gebirg gewaltig die Mäuler aufreißen, und was meint Ihr, was das Gericht dazu sagen wird, wie Ihr es die ganzen Jahr über mit den Holländern getrieben? Habt Ihr sie nit in der schwächlichsten Art und Weise bestohlen, indem Ihr ihnen minderwertige Waare auf Treu und Glauben verkauft habt? Habt Ihr nit mit dem Unterhändler Winter denselben Holzbestand zu zwei und drei Malen verkauft und Euch Geld im Voraus draufgeben lassen? Freilich, Euch hat man vertraut, Ihr seid ja der Urban Lösbacher mit Eurer vielgerühmten Ehrlichkeit; ich aber preiß d'rauf, ich bin ein armer Lump und Ihr ein reicher, daß Ihr nur wiszt, das ist der ganze Unterschied zwischen uns beiden!“

Solche Worte waren noch niemals an den Lösbacherbauern gerichtet worden; er hatte im ersten Augenblick daran gedacht, sich auf den kranken, gefährlichen Mitwisser seines dunklen Geheimnisses zu stürzen und ihn am Halse zu würgen, bis er todt wäre. Aber er besann sich und hielt mit übermenschlicher Gewalt an sich. Dabei zuckte es unheimlich um seine bläulich angelaufenen Lippen, während die Zornader auf seiner Stirn dick angeschwollen war.

„Wart, wart!“ stammelte er kaum hörbar vor sich hin. „Da giebt's freilich nur noch ein Recht

zwischen uns!“ Er wendete sich zum Schreibpult zurück und tastete sekundenlang in diesem herum. Im nächsten Augenblick tauchte seine Faust mit einer doppelstängigen Pistole bewaffnet aus dem Dunkel der Schreiblade hervor.

Aber gleichzeitig lachte Loisl höhnisch auf. „Pah, Bauer, laßt Euch nit auslachen!“ sagte er. „Glaubt Ihr, ich hätte nit gemerkt, was Ihr hervorholen wollt?“

„Schuft, fahr zur Hölle!“ stammelte Urban mit vor Wuth bläulich angelaufenen Lippen und spannte beide Hände zugleich.

Der Loisl wurde bleich im Gesicht, als er die Pistolenmündungen so drohend auf seine Brust gerichtet sah. Sein Leben lag in der Hand des Lösbacherbauern, nach Verlauf von wenigen Sekunden wälzte er sich vielleicht in seinem Blute auf dem Boden! Dennoch aber behielt er seine Kaltblütigkeit. Mit herausforderndem Troke starrte er den Bauern an.

„Schießt nur, wenn ihr statt ins Zuchthaus gleich aufs Schafot wollt!“ rief er mit starker Stimme. „Schießt nur, mein Leben liegt in Eurer Hand, aber noch eh es Abend wird, haben Euch die Landjäger beim Widel, und in Eisen geschlossen müßt Ihr dann eine Spazierfahrt nach der Kreisstadt antreten, eine Spazierfahrt, von der Ihr Euch in Eurem bisherigen hochgestochenen Dünkel nit habt träumen lassen!“

Aber ein unheimliches Lächeln glitt wieder um die fest aufeinander gepreßten Lippen des Lösbacherbauern.

„Es sind zwei Kugeln in dem Pistol!“ murmelte er, „und ich bin ein guter Schütze, eine Kugel giebt Dir den Treß, die andere mag mein Gehirn zerschmettern! So bist Du um Deinen Lohn betrogen, und man wird dem Lösbacher nit nachsagen können, daß er ein Lump und Betrüger ist!“

Wieder hielt er die Pistole höher und zielte einen Augenblick. Aug in Aug standen sich die beiden Männer durch Sekunden gegenüber.

„Schießt nur zu!“ sagte der Loisl dann plötzlich wieder mit großer Kaltblütigkeit. „Euer Abrechnungsbüchlein hab ich genau abgeschrieben die letzten Nächte über, all mein Wissen hab ich oben drein ebenfalls niedergeschrieben, es ist ein tüchtig Stück Arbeit gewesen für mich, aber es hat sich ausgelohnt. Gestern hab ich ein versiegelt Schreiben

beim Gerichtsamt in der Kreisstadt niedergelegt, es enthält mein Testament, und darauf geschrieben hab ich: Sofort aufzumachen nach meinem Tode! Versteht Ihr wohl, Lösbacher, sofort nach meinem Tode! Und wenn Ihr Euch auch nit in Grund und Boden hineinschießt, was ich aber nit glaub, weil Ihr viel zu feig dazu seid —“

„Schuft! O, Du Schuft!“ murmelte der Bauer, während die Pistole in seiner Hand zu zittern begann.

„Laßt den Stecher in Ruh, sag ich Euch!“ schrie der Loisl mit starker Stimme, während er mit dem Fuße auf den Boden stampfte. „Glaubt Ihr, ich will mein Leben einbüßen wegen Eurer Dummheit? Ich will noch gar viel genießen, leben will ich und Sonnenschein haben! Laßt den Stecher in Ruh, sag ich Euch, was meint Ihr, was die Herren vom Gericht für Augen machen werden, wenn sie erfahren, was der Lösbacherbauer zeit lebens-gewesen ist, was meint Ihr, wie das wenige Tage später schon weit und breit im Gebirge bekannt wird, und dann wie sie den todtten Lösbacher einen Haderlumpen um den anderen schimpfen werden! Was meint Ihr, wie die Betrogenen, die jetzt keine Ahnung davon haben, wie sie der Lösbacher über den Köffel barbiert hat, in hellen Hausen herangestürzt kommen und sich an Eurem Hof vergreifen werden und Eure Dirnen — hahaha — prost die Mahlzelt! Ueber Nacht werden sie vielleicht bettelarm sein und Eurem Andenken noch im Grabe fluchen.“

Urban Lösbacher starrte einige Sekunden hindurch auf den Burschen, der mit größter Kaltblütigkeit das schwarze Gemälde seiner Zukunft vor ihm entrollte. Dann zitterte ein leiser Schrei über seine Lippen; die Pistole entglitt plötzlich seiner schlafräubernden Hand, er selbst aber fiel mit einem Aechzen in seinen Lehnstuhl zurück. Loisl aber bückte sich nach der Waffe und brachte beide Hähne in Ruh.

„So, das Ding hier woll'n wir bei Seit' legen, es ist zu nit mehr nüt“, sprach er leise zu sich, dann trat er an den Stuhl Lösbachers heran. „Ich denk', wir werden jetzt ordentlich mit'nander reden, he? Ich bin Euch noch Rechenschaft darüber schuldig, was ich alles weiß“, sagte er, und dann begann er in leisem, aber eindringlichem Tone in den Bauern hineinzureden.

Es war die alte traurige Geschichte, wie sie tagtäglich passirt. Urban Lösbacher, vom Golde geblendet und in Wahrheit nicht so glänzend dastehend, wie er sich äußerlich den Anschein gab, war von dem Unterhändler Winter als von gleichem Holze geschnitzt, bald erkannt und gewürdigt worden. Beide hatten sich zusammengethan und das Geld für manchen Baumstamm, statt diesen abzuliefern, eingesteckt und daselbe Holz zwei oder drei Mal verkauft. Die Betrügereien waren im einzelnen Fall schwer nachzuweisen, aber wenn die Menge der Geschädigten gleichzeitig klagend auftrat, so mußte dies für die Ueberverhängnisvoll werden.

Das war es, was der Loisl dem wie niedergeschmetterte Daffiden vor die Seele führte. Er hatte seine Zeit gar geschickt ausgenützt, hatte er hinter Neufferungen scheinbar harmloser Natur Schlimmes richtig vermuthet und seine Nachforschungen alsdann mit den ihm bekannt gewordenen Thatsachen verglichen und zusammengestellt. Dann war er hinunter in die Kreisstadt gefahren und hatte dort dem Holzhändler Winter, der ihn ahnungslos freundschaftlich empfangen, gewissermaßen die Pistole auf die Brust gesetzt. Es war ihm gelungen, dem völlig Ueberaschten in der ersten Aufregung mehr zu entlocken, als er zu sagen nöthig gehabt hätte. Was Loisl's Drohungen schließlich doch nicht bewirkten, das erreichte der überschlau Bursch, als er zu Winter sagte: „Hörtmich an, ich hab mir's nun einmal in den Kopf gesetzt, zu wissen, was für Durchstechereien Ihr mit dem Lösbacher getrieben habt. Sagt Ihr mir's nit gutwillig heraus, hernach geb ich den ganzen Handel dem Gericht an, und das wird schon Sorg' dafür tragen, daß der Sachverhalt an die Deffentlichkeit kommt.“

„Aber sag mir, Du Teufelskerl, was kann's Dir denn nützen, wenn Du dem Lösbacher und mir die Kehle zudrückt?“

Nach kurzem Besinnen hatte Loisl den Unterhändler alsdann völlig in sein Vorhaben eingeweiht, den Lösbacher derart in seine Gewalt bekommen zu wollen, daß dieser wohl oder übel seine Einwilligung zur Verheirathung Loisl's mit Eva geben, ja diese letztere, falls sie zu widerstreben wagte, sogar zu einer solchen zwingen mußte. „Du bist ein gar schlauer Hallunke“, hatte der Unterhändler darauf im Tone

Deutschland.

Die Einladung der italienischen Regierung zu einer Konferenz, um Maßregeln gegen die Anarchisten zu berathen, ist in Berlin eingetroffen.

Der Reichstanzler Fürst Hohenlohe ist Montag Mittag wieder in Berlin eingetroffen.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Der im Reichs-Schatzamt aufgestellte Vorentwurf zu einem neuen Zolltarif, welcher sich auf die veränderte Anordnung und einen vielfach neuen Wortlaut der Tarifstellen beschränkt, Zollsätze aber noch nicht enthält, ist den Bundesregierungen zur Prüfung zugegangen.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ meldet ferner: Verschiedene Zeitungen sind von der Annahme ausgegangen, daß die Zollermäßigungen des kanadischen Vorkursstaris nicht nur dem britischen Mutterlande und mehreren britischen Colonien, sondern auch Frankreich gewährt werden.

Der Direktor im Reichstage, Geheimere Regierungsrath Knack, ist vor einigen Tagen in der Klinik des Prof. Dr. Sonnenburg in Berlin operirt worden.

Die in Leipzig tagende Konferenz Deutscher Schutzvereine für Handel und Gewerbe hat am Montag auf Antrag des Rechtsanwalts Lehmann-Dresden beschlossen: Die Gründung eines Bundes für Handel und Gewerbe ist notwendig.

Der sozialdemokratische Parteitag wurde am Montag in Stuttgart von Liebknecht mit einer längeren Rede eröffnet.

„Ein Mann, ein Wort!“ hatte der Unterhändler mit hochhaftem Augenzwinkern darauf gesagt.

„Gut denn, gut denn! hernach wollen wir dem Lösbacher ein Suppen einbroden, wie er sie noch nicht hat auslöffeln müssen!“

Schauernd sah sich der Lösbacherbauer vor einem Abgrund stehen. Es verhielt sich wirklich so, wie der Bursch ihm den Kopf zugesagt hatte.

Von Winter hatte er, weil dieser sein Mitschuldiger und sogar der eigentliche Urheber des betrügerischen Verfahrens war, nichts zu fürchten.

Stimme zum Vorliegenden gewählt; auch Alois-Stuttgart wurde zum Vorliegenden gewählt.

Stimme zum Vorliegenden gewählt; auch Alois-Stuttgart wurde zum Vorliegenden gewählt.

Die Frage wegen der Beibehaltung der Sozialdemokratie an den preussischen Landtagswahlen wurde einer Commission überwiesen.

Er sagte unter anderem unter Hinweis auf die Bedrohung des Wahlrechts, wenn die Drohung wahr werden sollte, dann werden wir auch dieses Gesetz zu überwinden wissen.

— Im Wahlkreis Hagen-Schwelm hat die Vertrauensmännerversammlung der Freisinnigen Volkspartei am Sonntag die Abgg. Eugen Richter und Reinhardt Schmidt als Kandidaten der Freisinnigen Volkspartei aufgestellt.

— Ueber den Verkehr mit Arzneimitteln finden gegenwärtig im Reichsgesundheitsamt Besprechungen zwischen Vertretern der verschiedenen Bundesstaaten und solchen

des Apothekervereins und der Drogeristen-Innung statt.

— Ueber die Begnadigung eines Schutzmannes wird aus Breslau berichtet: Am 4. Dezember wurde der Schutzmann Walfstab wegen Freiheitsberaubung mit drei Monaten Gefängnis bestraft.

— In einer Versammlung des Ausschusses des Centralverbandes deutscher Industrieller zog Hr. Bunn zu Gunsten von Ausnahmefällen zu Felde.

— Die freiconservative „Post“ macht darauf aufmerksam, daß Stöcker in der Sitzung des geschäftsführenden Eserauschusses des Wahlvereins der Deutschconservativen am 1. Februar 1896 erklärte, daß er nicht intendire, seinen Einfluß auf die Zeitung „Das Volk“ zu verlieren.

— In Deutsch-Südwestafrika ist, wie der Gouverneur aus Windhoek meldet, der Kapitän Manasse Tjijeseta von Omaruru

am 29. Juli d. J. an Herzschwäche, hervorgerufen durch Malaria, gestorben, nachdem er noch am 13. und 14. des gleichen Monats in voller Thätigkeit mit dem Gouverneur verhandelt hatte.

— Es ist nicht ersichtlich, ob und inwiefern dieser Todesfall mit den neuen Unruhen in Deutsch-Südwestafrika zusammenhängt.

lokale Nachrichten.

Ansüwärtige Lotterien. Das aufdringliche Angebot von Lotterielosen der in Preußen nicht zugelassenen Lotterien nimmt mit der Vermehrung der Klassenlotterien infolge Errichtung neuer Lotterien in den thüringischen Staaten, Lübeck und Ungarn einen immer größeren Umfang an.

bewundernder Anerkennung gesagt, „und ich mücht nur das Gesicht des Lösbacher sehen, wenn Du also vor ihn trittst.“

„Das mag die Eva an Eurer Stell besorgen, Winter.“

„Ich geb's Euch schriftlich, wenn Ihr's so haben wollt!“

„Gut denn, gut denn! hernach wollen wir dem Lösbacher ein Suppen einbroden, wie er sie noch nicht hat auslöffeln müssen!“

Schauernd sah sich der Lösbacherbauer vor einem Abgrund stehen. Es verhielt sich wirklich so, wie der Bursch ihm den Kopf zugesagt hatte.

von Winter hatte er, weil dieser sein Mitschuldiger und sogar der eigentliche Urheber des betrügerischen Verfahrens war, nichts zu fürchten.

war, seine Drohungen in Wirklichkeit umzuwandeln.

„Kalter Angstschweiß trat dem Bäcker auf die Stirn, wenn er bedachte, daß nur durch einen dünnen Umschlag verhilt, die ihn an Egre und Ansehen so schwer schädigenden Beweise und Niederschriften sich bereits in den Händen des Gerichts befinden.“

„Dies alles änderte sich sicher in dem Augenblicke, wo die hochaufragende Dorfseiwohnerschaft erfuhr, daß man ihn des Betrugs zich und er sich vor Gericht zu verantworten haben werde.“

„Eine tiefe Bewegung überkam ihn, er schalt sich selbst einen blöden Narren, daß er das Abrechnungsbuch nicht verbrannt hatte.“

„Dem Bauer graute vor den scharfsinnigen Vermuthungen und Zusammenstellungen, die ihm Loisl als einen Beweis seines Nachspürens einbruchs voll genug zergliedernde, er fühlte aus Allem heraus, daß der Bursch ein fürchtbarer Gegner war.“

klare Gedanke, der sein gesammtes Fühlen und Denken beherrschte, blieb die feige Angst vor einer unaussprechlichen Entscheidung und der mit dieser unlosbar verknüpften Herabwürdigung seiner bis dahin so hochragenden Person in den Augen aller rechtlich Denkenden.

„Loisl aber stellte ihm vor, er sei sonst ein ganz waderer Bursch, und wenn er auch jetzt, gewissermaßen in der Nothwehr begriffen, feindselig an ihm gehandelt habe, so könne es in Zukunft auch gar leicht umgekehrt der Fall sein.“

„Nun sei aber die Eva gar schüchtern und eine seltsame Dirne; sie hege im Herzen noch den altmännlichen Aberglauben von Treue und Standhaftigkeit.“

„Schon halb war der Bauer durch das geschmeidige Zureden des Burschen gefangen genommen, obwohl er fühlte, daß es ein großer Schurkenstreich sei, wenn er dem eigenen Kinde zu erfüllen zumuthete, was Loisl's Begehren enthielt.“

aus dem Verspruch zu entlassen, hieße den Alten selbst am empfindlichsten beleidigen und kränken; so schlage der Bauer zwei Fliegen mit einem Streich.

„Nachlässig kamnte es in den Augen des Großbauern auf. Freilich hatte er es dem Förster noch nicht vergessen, daß er seinerwegen nach mehrere Monate in das Gefängnis wandern müßten.“

„Nach stundenlangem Reden wurde eine Art Vertrag schriftlich zwischen den beiden Männern abgeschlossen.“

„Die Eva?“ murmelte er. „An die Dirn' hab ich noch gar nicht gedacht, wie wird sie den Zwang aufnehmen, den ich ihr anthun soll?“

„Heute mußte das Gefinde übermäßig lange auf die Mittagssmahlzeit warten, denn Eva hatte Stunden lang in der Schreibstube des Vaters zugebracht und daher sich dem Kochen nicht in gewohnter Weise widmen können.“

„So lustig und anstellig die Brigitt auch sonst war, im Kochen vermochte sie nur gar wenig zu leisten.“

„Der Bauer saß finster und verdrossen da und berührte kaum seinen Teller.“

daß die Spieler von Loosen der verbotenen Lotterien nicht einmal mit Sicherheit auf die Auszahlung der Gewinne zu rechnen haben, so kann man es nur der Unerschrockenheit und Unkenntnis des Publikums zuschreiben, daß den Agenten doch noch in vielen Fällen der Absatz der verbotenen Loose gelingt.

Statistik des Schulwesens. In der letzten erschienenen Statistik des gesammten niederen Schulwesens im preussischen Staate ist der Nachweis über die Vertheilung der städtischen Schulbeiträge auf Stadt und Land von ganz besonderem Interesse. Zu den persönlichen Kosten wurden 1896 als Bedürfniszuschuß in sämmtlichen Städten der Monarchie 1369000 Mk. gezahlt. Die Hälfte dieser Summe entfiel auf die Städte der Provinzen Ostpreußen, Pommern und Posen. Für das Land betrug die Bedürfniszuschüsse zu den persönlichen Schullasten etwa das Vierfache, nämlich 5169000 Mk., und diese Summe vertheilte sich etwas gleichmäßiger über das Staatsgebiet, wenn auch die größeren Quoten noch auf den Osten entfielen. Aus dem Schullastengetze erhielten die Städte 8 1/4 Millionen, das Land 19 1/4 Millionen. An Dienstatters- und persönlichen Zulagen zahlte der Staat in den Städten 1876000 Mk., auf dem Lande 7392000 Mk. Zu den Pensionen trug der Staat in den Städten 1074000 Mk., d. h. ein Drittel der Gesamtsumme bei, auf dem Lande dagegen 3209000 Mk., d. h. nahezu zwei Drittel. Größer aber ist der Unterschied bei der Vertheilung der Staatsleistungen zu den sächlichen Schulleistungen. Während der Staat für Schulbauten in den Städten mit 43860 Mk. aufwandte, zahlte er für das Land 1123000 Mk. Aus dem Patronatsfonds flossen den Städten 10827 Mk., dem Lande 470000, durch Allerhöchste Gnadenbewilligung den Städten 61728 Mark, dem Lande 1448000 Mark zu. Zu den sonstigen sächlichen Schulausgaben trug der Staat in den Städten 82173 Mk., auf dem Lande 1494000 Mk. bei. Auch von dieser letzteren Summe entfällt der größere Theil auf die Provinzen, auf Ostpreußen, Mecklenburg, Posen und Pommern, zusammen 950000 Mk. Leider ist in der Statistik nicht angegeben, welchen Antheil die Gutsbezirke an diesen Staatsaufwendungen haben. Eine solche Nachweisung würde von größtem Interesse sein. Zur richtigen Beurtheilung der vorstehenden Ziffern muß man allerdings in Betracht ziehen, daß die Zahl der Lehrkräfte in den Städten und auf dem Lande sich wie 3 : 5 und die Zahl der Schulkinder sich wie 1 : 2 verhält. Zudem aber bleibt eine starke Zurücksetzung der Städte bestehen und in den größeren Städten sind die staatlichen Aufwendungen ganz belanglos.

Lotterie. Dem Vorstand des St. Hedwigstr. Ansehens in Berlin ist die Genehmigung

ertheilt worden, zum Besten der Erweiterung und des Ausbaues des Krankenhauses eine Geldlotterie zu veranstalten und die Lose in der ganzen Monarchie zu vertreiben.

Für die Stundung der Zölle und indirekten Steuern sind in Folge einer Anordnung des Finanzministers verschiedene Erleichterungen eingetreten. Zuverlässigen Zollpflichtigen, die für den ihnen bewilligten Kredit volle Sicherheit gestellt haben, wird von den Hauptzoll- und Hauptsteuerämtern gestattet, über sämmtliche im Laufe eines Tages bei derselben Hebestelle für sie als gefundat angeschriebenen Zölbeträge am Schluß der Dienststunden nur ein Anerkenntniß auszustellen. Die Verabfolgung der zugehörigen Waren erfolgt in diesen Fällen sofort. Zur besseren Ausnutzung der zu bestellenden Kreditfähigkeit wird ferner zuverlässigen Handel- und Gewerbetreibenden, welche Stundung der Abgabe für verschiedene Steuerzweige bei derselben Hebestelle in Anspruch nehmen, auf ihren Antrag und wenn die Voraussetzungen für die Kreditgewährung sonst erfüllt sind, von den Hauptämtern ein gemeinsamer Kredit für diese Steuerzweige in der benötigten Höhe gegen Sicherheitsbestellung zum vollen Betrage zugesichert.

Wettbewerb für Kaufmedaillen. Der „Reichsanzeiger“ schreibt: Der Kultusminister beabsichtigt zur Wiederbelebung der früher verbreiteten Familienstille und zur Förderung der vaterländischen Medaillenkunst Kaufmedaillen oder Plakette ausführen zu lassen, und schreibt einen Wettbewerb für preussische und in Preußen lebende andere deutsche Künstler aus. Für den besten Entwurf sind 2000 Mk. ausgesetzt. Ferner wurden dem Preisgericht noch 3000 Mk. zur Verfügung gestellt, um weitere Preise zu vertheilen.

Strafkammer. Wegen gefährlicher Körperverletzung hatte sich am Sonnabend der aus der Untersuchungshaft zu Marienburg vorgeführte, domicillirte, 18 Jahre alte Arbeiter Anton Schwalzki zu verantworten. Der Angekl., welcher in einer Schaubude thätig war, verfolgte am 29. August den Arbeiter Tolkendorf und verlegte demselben einen Messerstich in den rechten Arm. Dann lief er weiter und schlug dem ihm entgegenkommenden Arbeiter Olschewski mit einem dicken Pfahl an den Kopf, sodaß er besinnungslos zu Boden stürzte. Auch machte der Angeklagte noch den Versuch, den D. mit dem Messer zu stechen, wurde daran jedoch durch hinzukommende Personen verhindert. Der Gerichtshof verurtheilte den Angekl. zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängniß.

Die Arbeiterfrau Auguste Adria aus Weissenberg, welche von dem Schöffengericht zu Stuhm freigesprochen ist, wurde wegen Beleidigung der Arbeiterfrau Wajchenki zu 10 Mark Geldstrafe bzw. 2 Tagen Gefängniß verurtheilt.

Nach einem Trinkgelage im Krüge zu Schönau bei Marienburg entstand auf der Landstraße zwischen mehreren Arbeitern eine Schlägerei. Während zwei der Schläger bereits abgeurtheilt sind, hatte sich am Sonnabend noch der Arbeiter Friedrich Hudrich aus Schönau dieserhalb zu verantworten. Die Verurtheilung ergab, daß auch er sich an der Schlägerei theilhaftig hat, jedoch hatte er nur mit der Faust auf seine Gegner losgeschlagen. Der Gerichtshof verurtheilte den Angeklagten wegen gemeinschaftlicher Körperverletzung zu 1 Monat Gefängniß.

Literatur.

§ Daß die Königin-Mutter der Niederlande eine reiche Fülle von Brillanten besitzt, ist bekannt. Wundervoll sind besonders die prächtig gefassten Brillanten, die ihr vom niederländischen Volk verehrt wurden. Noch nie sind diese herrlichen Colliers, Broschen, Diademe etc. publizirt worden. Erst das soeben erschienene Heft 2 des neuen Jahrganges der „**Modernen Kunst**“ (Verlag von Rich. Bong, Berlin W. 57, Leipzig, Wien, Stuttgart. Preis 60 Pf.) bringt von diesen Meisterwerken der Juweliere Kunst Abbildungen in der künstlerischsten und schönsten Ausführung mit einem vorzüglichen Text von Georg Bux. Man staunt über die Zahl und Größe der Steine. Wenige gekrönte Häupter dürften sich eines gleich kostbaren Schmuckes rühmen. Interessant wie diese vornehme Gabe des trefflich ausgestatteten Heftes ist auch sein übriger, ungemein reicher Inhalt. Wundervolle Farbendrucke, meisterliche Holzschnitte, ausgezeichnete Illustrationen erster Künstler und literarische Beiträge der besten Autoren entzücken jeden, der das Heft zur Hand nimmt. Angesichts solcher Nummern begreift man, daß die „**Moderne Kunst**“ ein Lieblingsblatt der ganzen gebildeten Welt und heimisch in jedem Salon ist. Die als Bandschmuck trefflich geeigneten großen Kunstbeilagen nach Bildern von G. von Maffei, C. Schlect und J. Garneloy Alca sind Meisterwerke der Holzschneidekunst. Und zudem die zahlreichen anderen Bilder, beispielweise „**Der Faun**“ von A. Schwarz mit dem brillanten Gedicht von A. von Hardenstein, oder „**Wengen** und Lauterbrunnental“ von Berner Oberland“, „**Der Fldenspieler**“ von R. Spillar und „**Die Karten Lügen nie, meine Damen!**“ von G. Heilemann. Aus den literarischen Beiträgen seien „**Spiele an Bord**“ von C. Bely, „**Im englischen Parlament**“ von Carl Cuno, sowie die Fortsetzungen der prächtigen Erzählung „**Vorfrühling**“ von Ludwig Jacobowski und der Sport- und Liebesgeschichte „**Wie er aufs Pferd und zur Frau kam**“ von F. Febr. von Dinclage hervorgehoben. Sport, Bühne,

Kunst, High-life, Künstlerchnurren und viele andere illustrierte Beiträge haben im 31. Band und in der Beilage Platz gefunden. Daß der Preis des Heftes nur 60 Pf. beträgt, ist geradezu erstaunlich. Zudem werden den Abonnenten und solchen, die noch jetzt in das Abonnement eintreten, sieben prachtvolle, als Bandschmuck bestimmte große Kupferdruck-Kunstblätter nach Bildern berühmter Meister zu dem Vorzugspreise von je 4 Mark zur Verfügung gestellt, während der Preis eines jeden Blattes im Einzelhandel 30 Mk. beträgt.

§ Die Nr. 27 des „**Simplex**“, die erste des III. Quartals, ist vielleicht die beste Nummer überhaupt, die der Simplex in seinem nunmehr zweijährigen Bestehen gebracht hat. Wir kennen wenigstens von den drei Hauptstücken und Zeichnern des Blattes keine besseren und witzigeren Zeichnungen als die in dieser enthaltenen. Das Titelbild von Heine „**Die Lösung der sozialen Frage**“ behandelt die neuerdings aktuell gewordene Streit- und Zukunftfrage mit grausamer Satire und keimende unheimlicher Wirkung. Knapper und vernichtender kann mit einem Geistesworte nicht aufgeräumt werden. Thöny's französische Generalstabsoffiziere sind zeichnerisch und im Witz so getroffen, daß diese Nummer zur Abwechslung mal in Frankreich konfisziert werden dürfte. Bruno Bau bringt eine Zeichnung aus dem bairischen Barenleben, die zu seinen charakteristischsten und geschmackvollsten Leistungen gehört. Außerdem enthält die Nummer Zeichnungen von Stevogt, Engl, Heine, Reznicek, Thöny. Aus dem Text sei erwähnt „**vom bösen Geist**“ und die Telegramme einer Tageszeitung aus dem Jahre 1899, die persiflirend die Zustände nach der großen allgemeinen Abrüstung schildern.

Humoristisches.

— **Chre, dem Chre gebühret.** Die Vereine „**Rümelblättchen**“, „**Lustige Sieben**“ und „**Meine Tante, deine Tante**“ haben beschlossen, dem Spielhöllenfürsten von Monaco bei Gelegenheit seiner Anwesenheit in Berlin einen Fackelzug zu bringen. Nachher geistliches Beisammensein und ein Spielchen.

— **Moderne Aussteuer.** „**Und was geben Sie Ihrer Tochter als Aussteuer mit?**“ — „**Ihr Maturitätszeugniß.**“

— **Alles zur Zeit.** Ein Gast: „**Wer riecht denn da so stark nach Mofchus?**“ — Der Cabett (piffrt): „**Im Frieber kann man doch nicht nach Pulverrauch riechen.**“

— **Die Neugierige.** „**Und Du liebst ihn wirklich? Würdest Du sterben für ihn?**“ Die Verlobte: „**Gewiß nicht! Denn das Herz würde ihm brechen, wenn mir etwas zustoßen würde!**“

Bekanntmachung.

Bei der am 26. d. Mts. stattgehabten **planmäßigen Auslosung** der von 4 auf 3 1/2 % convertirten Elbinger Stadtschuldverschreibungen vom Jahre 1876 sind folgende Nummern gezogen worden:

- a. über 2000 *M* Litt. A. Nr. 16 und 79.
- b. " 1000 " " B. " 52, 83, 94.
- c. " 500 " " C. " 72, 110, 137, 165, 217.
- d. über 200 *M* Litt. D. Nr. 5, 15, 65, 73, 138, 144, 150.

Bei der gleichzeitig stattgefundenen **Auslosung** der von 4 auf 3 1/2 % convertirten im Jahre 1886 ausgegebenen Elbinger Stadtschuldverschreibungen — ausgefertigt mit dem Datum vom 1. September 1885 — sind folgende Nummern gezogen worden:

- a. über 2000 *M* Litt. A. Nr. 96, 137.
- b. " 1000 " " B. " 111, 139, 150.
- c. über 500 *M* Litt. C. Nr. 253, 291, 292, 338, 361, 377, 421.
- d. über 200 *M* Litt. D. Nr. 175, 211, 226, 230, 253, 258, 274, 295, 321, 328.

Bei der ebenfalls am 26. d. Mts. stattgehabten **Auslosung** der von 4 auf 3 1/2 % convertirten Elbinger Stadtschuldverschreibungen vom 18. Juli 1892 wurden folgende Nummern gezogen:

- a. über 2000 *M* Litt. A. Nr. 140.
- b. " 1000 " " B. " 115, 150.
- c. " 500 " " C. " 95, 97, 116, 323, 335, 351, 368.
- d. über 200 *M* Litt. D. Nr. 82, 169, 203, 206, 208, 248, 256, 283, 290, 300.

Diese 3 1/2 % Elbinger Stadtschuldverschreibungen — Anleihecheine — werden den Inhabern mit der Aufforderung hierdurch gefündigt, die entsprechende Kapitalabfindung vom 1. Januar 1899 ab bei der hiesigen Kammerei-Kasse gegen Rückgabe der obigen Obligationen — Anleihecheine — nebst Talons und Coupons in Empfang zu nehmen. Vom 1. Januar 1899 ab hört die Verzinsung der gefündigten Stücke auf.

Gleichzeitig erinnern wir an die Einlösung der zum 1. Januar 1898 gefündigten Stadtschuldverschreibungen aus der Anleihe vom Jahre 1876

Litt. D. Nr. 21 über 200 *M*. Die Verzinsung dieser Stadtschuldverschreibungen hörte mit dem 1. Januar 1899 auf. Elbing, den 31. Mai 1898.

Der Magistrat.
Wer Stellung sucht, verlange unsere „**Allgemeine Vakanz-Liste**“.
W. Hirsch Verlag, Mannheim.

Bekanntmachung.

Das **Bureau der hiesigen Kgl. Gewerbe-Inspektion** ist nach dem Hause **Sonnenstraße 70** verlegt worden.

Elbing, den 30. September 1898.
Die Polizeiverwaltung.
gez. Elditt.

Bekanntmachung.

Diejenigen hier wohnhaften Personen, welche im künftigen Jahre ein Gewerbe im Umherziehen betreiben wollen, werden hiermit aufgefordert, ihre Anträge auf Ertheilung von Wandergewerbebescheinigen hier schleunigst anzubringen. Elbing, den 1. Oktober 1898.

Die Polizeiverwaltung.
gez. Elditt.

Öffentliche Versteigerung!
Mittwoch, den 5. d. Mts.,
Vorm. 10 Uhr,

werde ich bei den Stadtgärtner Pingel'schen Eheleuten, **Friedrich Wilhelm-Platz Nr. 11/12**, hier
1 Sopha mit grünem Plüsch, 1 Sophasitz, 1 Spiegelspind, Bilder, 1 Teppich, 1 Garderobenhalter u. A. m.
gegen sofortige Baarzahlung öffentlich versteigern.
Elbing, den 4. Oktober 1898.

Nickel,
Gerichtsvollzieher.

Fettviehmarkt
in **Elbing**
Donnerstag, d. 6. d. Mts.
Ed. Hildebrandt.

Pa. doppelt gesiebte englische Nusskohlen

empfehl ab **Rahn J. Frühstück**

Gestampfte Trauringe

Verlobungs-, Hochzeits-, Gelegenheitsgeschenke.



A. Wittig,
Uhrmacher u. Goldarbeiter,
Friedrichstr. 3.
vis-à-vis Hotel Englisches Haus,
empfiehlt
sein reichhaltiges Lager in:
Gold-, Granat-, Korall-, Silber- u. Alfenidewaren
in den neuesten, geschmackvollsten Ausführungen.
Renanfertigungen, Gravirungen und Reparaturen
bei sauberer Ausführung schnell und billig.

Eine gutgehende **Gastwirthschaft,**
verbunden mit **Material-, Holz- u. Kohlengeschäft,** dazu gehörig 6 Morgen Sonnenland und 10 Morgen Ackerland und Viegen ist Krankheits halber **billig zu verkaufen.**
Auskünfte ertheilen
Tiessen & Sudermann.

Speicher = Räume
habe zu vermieten.
Ernst Schulz,
Wasserstraße Nr. 24.

Suche per sofort **einen Lehrling**
mit guter Schulbildung fürs Comtoir.
Offerten unter **F. W. 689** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

Gesucht zum 15. Oktober **ein Kellner.**
Gasthaus Vogelshang.
Gründl. **Violin- und Klavier-Unterricht** a. Wunsch a. Abs. v. 7 bis 9 Uhr w. g. monatl. mäß. Honorar erth. **Jnn. Georgendamm 22, 2 Tr. v. 1.**

Fischerstraße 36

Vergessen Sie nicht

Ihren Bedarf in
Herren-, Knaben- und Arbeiter-Garderoben
in dem neu errichteten
Kaufhaus zum Propheten,
36 Fischerstraße 36
zu decken; dasselbe ist das **größte Spezialgeschäft für fertige Garderoben** am Platze und zeichnet sich durch **Billigkeit und strengste Reellität** aus.

Fischerstraße 36

Geschäfts-Eröffnung.

Mit dem heutigen Tage habe ich das Restaurant

„Gambinus-Halle,“

Herrenstraße 34.

übernommen.

Sich werde es mir angelegen sein lassen, für nur gute Speisen und Getränke bei freundlicher Bedienung und billiger Preisnotizung stets Sorge zu tragen.

Hochachtungsvoll

Fritz Rausch.

Inkasso-Geschäft-Berlin.

Alle Abonnenten werden darauf aufmerksam gemacht, daß die **Aufkündigung eingeschrieben schriftlich** zu erfolgen hat.

G. W. Petersen, Elbing

Alter Markt 50.

Papier-, Schreib- und Zeichenmaterialien-Handlung.

Buchbinderei. Tütenanfertigung.

Reichhaltiges Lager von

Schul- und Bureau-Artikeln.

Geschäftsbücher.

Post-, Canzlei- u. Concept-Papiere.

Converts in allen Formaten.

Luxuspapiere, Lederwaaren.

Poesie- und Photographie-Albuns.



Prima

Bohnermasse Möbelcomposition

und

Möbelpoliturpomade

zum Reinigen und Anspoliren der Möbel empfiehlt

Rudolph Sausse Nachf.
Alter Markt 49.



Bettfedern

sind jetzt ganz vorzüglich ausfallend wieder in jeder Preislage auf Lager und empfehle solche zu den bekannten billigen Preisen.

Als Gelegenheitskauf empfehle

Keine Gänsefedern Pfund 2,50,

dto. „ 3,00,

welche noch nie so schön hatte und sehr daunig sind.

Otto Reuter,
Brückstraße 6.

Hochlederne
ff. Herrengamaschen a. Band
ff. Herren-Lackstiefel „
empfehlen

F. Kuhn,
Fischerstr. 44.

Blüthenhonig

pro Pfund 60 s.

Schlenderhonig

pro Pfund 90 s, empfiehlt

Otto Assmus,

Königsbergerstraße 77.

Neue Sendung

Gummischuhe

erhielt und empfiehlt

F. Kuhn,

Fischerstr. 44.

1898er Braunschweiger

Gemüse-Conserven

sind eingetroffen und empfehle dieselben zu äußerst billigen Preisen.

Otto Assmus,

Königsbergerstraße 77.



Trockene Maler- u. Maurerfarben

Lacke, Firnisse, Pinsel

Schablonen, Kitt, Bronze

kauft man in bester Qualität billigst.

(Wiederverkäufern möglichen Rabatt)

J. Staesz jun., Elbing,

Königsbergerstr. 84 u. Wasserstr. 44.

Specialität: Streichfertige Farben.

Gebrannte Caffee's,

sehr rein schmeckend, pro Pfund 0,70,

0,80, 0,90, 1,00, 1,20 bis 2,00

empfehlen

Otto Assmus,

Königsbergerstraße Nr. 77.

Eine Pension

für einen 14. jähr. Knaben wird ge-

sucht; am liebsten im Landkreis Elbing

in einer Familie, wo derselbe streng ge-

halten wird. Gesl. Off. nebst Preisan-

gabe erbitte baldigst unter Chiffre

B. 229 an die Exped. dieser Zeitung.

Fischerstraße 24. **Th. Jacoby's** Fischerstraße 24.

Buch-Abtheilung

bietet in bekannt größter Auswahl

Modellhüte, Copien von Modellen,

sehr chic und neu, hochapart und kleidsam.

Hochelegante Chenille- u. Sammethüte,

sehr chic Rembrandt-, Wagner- und Chasseur-Formen, neueste Federarrangements, Reiser, aparte Sammet- und Bandgarnituren.

Hochelegante Chenille- u. Sammet-Topk- u. Capotthüte,

nur sehr kleidsam arrangirt, neueste Flitter-Plateaus, Flitter-Huttschmuck, Federgarnitur, echte Reiser, Stahl- und Simili-Schnallen.

Seiden-Filzhüte — Velour-Filzhüte

in allen modernen Farben, wie perlgrau, dunkelgrau, graugrün, braungrün, marine/schwarz, russischgrün, türkis u. hellmode, sehr chic, mit Sammet u. schwer seid. Bändern garnirt, modernen Fantasie, Posen, Schlappen, neuen Simili- und Stahlschnallen, Sammetrosen,

für 6.25, 5.50, 4.25, 3.75, 3.55, 3.25, 2.75.

Velvet-Capotthüte in echten Federn garn., Reiser, Schmelzböden, für 3.25.

Fertig garnirte Matelot- und Reisehüte

nur neueste Formen, Seidenfilz mit eleganter seidener Ripsbandgarnitur, feinem Fantasie- u. Federschnuck, in schwarz, marine, grün, oliv, hellgrau, mode, graugrün, dunkelgrau, braungrün,

für 4.75, 4.10, 3,75 3.45, 2.75.

Fertig garnirte Matelot-Filzhüte Matelot-Filzhüte Seiden-Cylinder,

mit Ripsbandgarnitur, Fächerchleife in allen Farben für 98 Pf. mit Seiden-Cylinder-Kopf, mit breiter Moirébandgarnitur für 1.95 Matelot-Hüte, Seiden-Kopf und Rand, Ripsbandgarnitur für 3.25

Neu! Seiden-Plüsch-Matelot-Hut „Otero“ Neu!

letzte Neuheit, sehr chic und kleidsam, aparte Farben.

Specialität. **Weisse Matelot-Filz-Hüte,**
Specialität. **Weisse Reise-Filz-Hüte,**
Weisse Seiden-Cylinder-Matelot-Hüte,
Weisse Matelot-Hüte
mit Cylinderkopf, moderne Roule-Rand-Ripsbandgarnitur für 4.55

Hellgraue Matelot-Filz-Hüte,
Hellgraue Reise-Filz-Hüte,
Hellgraue Matelot-Filz-Hüte
mit weissen Taffet- und Schleiergarnituren.
Neu! **Hellgraue und weisse Cylinder-Matelot-Hüte,**
Seidenkopf und Seidenrand, mit Schleiergarnitur und Fantasie. Neu!

Kinder-Filzhüte

mit Seidenschnur und Ponpongarnitur.

Kinder-Schlapphüte

in roth, marine, grün.

Ungarnirte

Filzhüte

in größter Formen- und Farben-

Auswahl

von 58 Pf. an.

Matrosen-Mützen,

marine mit Abzeichen, für 35 s

Sammet-Matrosen-Mützen,

reich mit Ponpon garnirt, Posen-

garnitur zur Seite,

für 1,65.

Schleier,

schwarz Gittergewebe m. Chenillepunkt,

für 8 Pf.

Tüll-Schleier,

doppeltbreit, in allen Farben,

für 22 Pf.

Friquette-Schleier,

Tüll-Schleier,

sehr haltbar und modern, zu allen

Hutfarben passend.

Moderne Empire-Hals-Tüll-Shawls,

sehr neu, in weiß, crème, beurre und gold, in allen Breiten und Längen, von 75 s an, extra breit, 200 Ctm. lang, 1,35.

Ballblumen, Ballfächer, Ball-Umnahmen, Ball-Handschuhe

soeben letzte Neuheiten für den Winter 1898 eingetroffen.



„Jugend“

MÜNCHNER ILLUSTRIERTE

WOCHENSCHRIFT FÜR KUNST UND

LEBEN. * * * * *

Wöchentlich eine Nummer von min-

destens 16 Seiten, reich illustriert, mit

stets neuem farbigen Titelblatt. — Quartalspreis M. 3.—. Monatlich

(4—5 Nrn.) M. 1.—. Einzelnummer 30 Pfg. — Zu beziehen durch

alle Buchhandlungen, Postämter etc., sowie durch den unterzeichneten

Verlag. — Probenummer gratis.

MÜNCHEN.

G. HIRTH'S KUNSTVERLAG.

Adolf Kapischke, Osterode Ostpr.,
Technisches Geschäft für
Erdbohrungen, Brunnenbauten, Wasserleitungen.
Beste Referenzen.

1 gelesenes Mädchen

oder Wittve, welche gejonnen wäre, bei einem alten Landlehrerpaar bis zum 1. April oder auch auf kürzere Zeit die innere Wirthschaft zu besorgen, kann sofort eintreten.

Stuba bei Zeher, im Oktbr. 1898.

F. Fischer, Lehrer.

Wickel- und Cigarrenmacherinnen

sonie

junge Mädchen

zum Erlernen des Wickelmachens,

Cigarrenmachens oder Cigarren-

sortirens und

Taback-Entripper

verlangen

Loeser & Wolff.